

1/56

DEW

Mitteilungsblatt

**Aus dem Inhalt:**

|                                                      | Seite |
|------------------------------------------------------|-------|
| Schwere Kurbelwellen in Remscheid                    | 1     |
| Unsere Marathon-Export berichtet                     | 6     |
| Mitarbeiterin an der Schreibmaschine                 | 8     |
| 35 Jahre Edelstahlvertreter                          | 9     |
| „Glückliche Ernte“                                   | 10    |
| Zum letzten Mal: Schrottpreisausschreiben!           | 11    |
| DEW-Erholungswerk 1956                               | 12    |
| Energieversorgung Werk Krefeld: 1. Dampf             | 14    |
| Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare          | 16    |
| Schwere Hürde — Eignungsuntersuchung                 | 18    |
| Zu Direktoren ernannt                                | 19    |
| Ruhrfestspiele 1956                                  | 19    |
| Staublung oder nicht                                 | 20    |
| Röntgenreihenuntersuchung in Krefeld                 | 20    |
| Die Unfälle eines Jahres!                            | 20    |
| Wir wollen immer wieder darauf hinweisen             | 21    |
| Wichtige Mitteilungen                                | 22    |
| Lob der guten Tat                                    | 22    |
| Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen | 22    |
| Jubilärfest in Krefeld                               | 25    |
| Unsere Jugendweihnachtsfeier                         | 26    |
| Da freuen sich unsere Kleinen                        | 28    |



Friedolin Pernsot steht als 1. Schmie seit 1950 bei uns am 20-Ztr.-Hammer. Er stammt aus dem Sudetenland. Der Krieg hat ihn in den Westen verschlagen. Früher hatte er eine eigene Schmiede.



Das „Lied der Arbeit“, so sagen die Dichter. Die Wirklichkeit verlangt oft den Einsatz letzter Kräfte, wie hier in unserer Gesekschmiede in Remscheid. Aber ist dieser Einsatzwille, der die Gesichter unserer Männer prägt, nicht tatsächlich ein gewaltiges Lied der Gemeinschaft, die härteste Arbeit zwingt?

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A. G.  
 Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine  
 Schriftleitung: Heinz Prodöhl  
 Fotos: DEW-Bildstelle u. a.  
 Druck: Boss-Druck, Krefeld

Nachdruck — auch auszugsweise — nicht gestattet



## DEW an der Jahreswende

Auf dem traditionellen Empfang des Vorstandes am Silvestermorgen sprach Herr Direktor Temme den leitenden Herren der Betriebe und Abteilungen in einer kurzen Rückschau auf die Entwicklung des Unternehmens im Jahre 1955 den Dank für die geleistete Arbeit und die vertrauensvolle Zusammenarbeit aus mit der Bitte, diesen Dank an die Belegschaft weiterzugeben. Gleichzeitig gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Jahr 1956 der DEW und ihren Mitarbeitern Glück bringen möge. „Der von uns zu Beginn des Jahres 1955 begründete Optimismus“, so sagte Herr Direktor Temme wörtlich, „hat uns keineswegs Unrecht gegeben. Die Aufwärtsentwicklung — begünstigt durch die gute gesamtwirtschaftliche Lage — hat unsere Hoffnungen weitgehend zu erfüllen vermocht. Der Auf- und Ausbau unserer Werksanlagen konnte jedoch nicht so schnell vorangetrieben werden, daß der gestiegene Bedarf termingemäß zu decken war. Objekte von solchem Ausmaß, wie sie von uns geplant und im Bau sind, erfordern ihre Zeit. Wir hoffen mit der im Bau befindlichen Blockbrannenstraße, die etwa im Frühjahr 1957 anlaufen wird, ein gutes Stück weiterzukommen. Mit der Inbetriebnahme des zweiten 70-t-Ofens wird sich unsere Zuwachsrate in Elektrostahl so wesentlich erhöhen, daß wir unsere bisher gehaltene erste Stellung nicht nur festigen, sondern künftig mit großem Abstand führen. Etwa im gleichen Verhältnis wie unser Werk in Krefeld sind unsere auswärtigen Werke an der Entwicklung des Umsatzes und am Ausbau beteiligt. Wir haben unser Ziel sehr weit gesteckt, wir haben unser Ziel sehr klar erkannt und sind diesem Ziel schon erheblich nähergerückt. Gerade in der Edelstahlindustrie geht die Entwicklung rasch und unaufhaltsam voran. Wir werden uns in jedem Fall die neuesten Erkenntnisse zu eigen machen, selbst dann, wenn bedeutende Umstellungen damit verbunden sind. Es wird auch weiterhin noch viel Arbeit und Anstrengung kosten, und es wird noch manche Sorgen geben. Aber ich bin der Auffassung, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn jeder mit einem gesunden Optimismus ans Werk geht. Ich bitte Sie daher — jeder auf seiner Ebene — mit Tatkraft und Ausdauer wie bisher mitzuhelfen, um das Ziel unserer Aufbauarbeit, das sich schon sehr deutlich abzeichnet, in kürzester Zeit zu erreichen. Wir gehen mit Vertrauen und Zuversicht in das neue Jahr. Glückauf 1956!“



# Schwere Kurbelwellen in Remscheid

Seit rund einem Jahr fertigen wir auf unserem Remscheider Werk schwere Kurbelwellen, d.h. Kurbelwellen mit Stückgewichten über 1000 bis 10000 kg. Wir haben den Mitarbeiter von Herrn Dr. Niederhoff, Herrn Schieferdecker, und den Betriebsleiter der Kurbelwellenfertigung, Herrn Bertram, gebeten, für das Mitteilungsblatt über die Gesamtplanung und den Fertigungsablauf zu berichten. Wenn man bedenkt, daß eine schwere Kurbelwelle bis zu 100 Arbeitsgänge je nach Ausführungsart benötigt, wobei sehr enge Toleranzen eingehalten werden müssen, dann wird es verständlich, daß eine Menge Überlegungen notwendig waren, um die zweckmäßigste Fertigungsmethode festzulegen und die richtige Wahl der Maschinen zu treffen.

Über Planung und Einrichtung berichtet unser Mitarbeiter F.-D. Schieferdecker:

### Zuerst etwas über die Kurbelwelle überhaupt

Meist haben wir als Kinder die erste Begegnung mit der Kurbelwelle an der Nähmaschine der Mutter erlebt und haben gesehen, daß es sich um ein mechanisches Element handelt, das eine geradlinige Bewegung — hier das Wippen des eisernen Trittes — in eine drehende Bewegung überträgt. Später ist bei den meisten die Kenntnis des Kolbenmotors hinzugekommen, bei dem das Auf und Ab der Kolben über die Kurbelwelle in eine Drehbewegung übertragen wird. Dieses Übertragungsglied ist immer das Herzstück des Motors und verlangt besten Stahl, der zäh im Kern, hart und verschleißfest an der Oberfläche, rein und fehlerfrei besonders in den Hohlkehlen und Übergangsradien ist. Dabei soll die Welle so leicht wie möglich sein, geringen Raum einnehmen und eine lange Lebensdauer garantieren. Sie muß kompliziert verteilten Schwingungen über Jahre des Gebrauchs standhalten.

### Bisherige Fertigung

Da die DEW selbst keine Motoren herstellen, bleibt uns der weit gestreute Bedarf kleinerer Werke und bei Großwerken die Herstellung kleinerer und Entwicklungsserien, also Stückzahlen, für die es sich nicht lohnt, eine Sonderfertigung auf eigenen Spezialstraßen aufzuziehen. In diesen Fällen macht man sich die vielseitigen Erfahrungen und die Vorteile, die unser großer, anpassungsfähiger Maschinenpark bietet, gern zunutze. Der Schwerpunkt unserer Erzeugung lag zunächst — nach Stückzahlen — bei den gesekgeschmiedeten LKW-Wellen. Wenige gesekgeschmiedete Wellen für Diesellokomotiven, stationäre Großmotoren und für den Schiffsbau gingen im Gewicht erheblich darüber hinaus. Über dieser Grenze lagen die Freiformkurbelwellen, die für Gesekschmieden zu groß oder in zu geringer Stückzahl gefragt waren, so daß sich eine Gesekherstellung nicht lohnte.

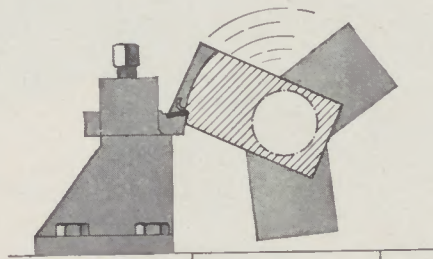
## Heute anbieten, was morgen gefordert wird!

Aber das genügte nicht! Wir planten seit 1953 weiter voraus. Das Ziel war, größere Kurbelwellen zu fertigen und diese größeren Kurbelwellen der Kundschaft heute schon anzubieten, bevor sie morgen von uns gefordert wurden. Der Gedanke ging davon aus, mit den vorhandenen Anlagen die größtmögliche Welle zu liefern mit allen Vorteilen der Edelmühlwelle und allen bisher gesammelten Fertigungserfahrungen. Ausbauplan und Lieferplan sollten so eng miteinander gekoppelt werden, daß möglichst schnell das gesetzte Höchstmaß erreicht wurde.

## Die neuen Höchstmaße

Als oberste Grenze wurde festgelegt: ein Einsatzgewicht von 10 t, ein Fertiggewicht von 2 t, Längen bis zu 5 m (später 8 m) und ein Hüllkreis von 1200 mm.

(Hüllkreis ist der Kreis, den die äußerste Kante der Zapfen schlägt, wenn die Kurbelwelle um ihre Mittelachse gedreht wird.)



Skizze zu nebenstehendem Text „Besondere Schwierigkeiten“

## Besondere Schwierigkeiten bei der Fertigung überlanger Wellen

Die Differenz zwischen Einsatzgewicht und Fertiggewicht ist sehr groß und wächst mit zunehmenden Kurbelwellengewichten. Man kann nicht mit den vorteilhaftesten Schnittbedingungen arbeiten, da die Wellen durch ihre große Länge elastisch sind und beim Drehen leicht nachgeben.

Außerdem sind sie schwer zu zerspanen, da besonders beim Hübedrehen die Masse der Welle außerhalb der Drehmaschine liegt. Hat der Drehstuhl erst einmal am Hüllkreis (s. o.) — ganz außen — den ersten Span gefaßt, schlägt bei jeder Umdrehung die Krüpfung der Welle auf den Drehstuhl auf, bis der Stahl tief genug in das Material eingedrungen ist und nun über die ganze Umdrehung hinweg im Eingriff bleibt.

Das ist zeitraubend und kostspielig. Es beansprucht den Stahl übermäßig und erfordert unverhältnismäßig viel mehr Bearbeitungskapazität, als es bei kleineren Wellen üblich ist.

## Neue Gedanken und Erfahrungen

Um mit diesen Schwierigkeiten fertigzuwerden, war es gut, daß ein reiches Erfahrungswissen zur Verfügung stand und, wo es nötig war, auch neuartige Wege begangen wurden. So gewann der Gedanke immer mehr Boden, alles überstehende Material nicht mehr in Spänen abzuschruppen, sondern in ganzen Blöcken abzubrennen. Die Verwirklichung war nicht leicht, da z. B. das Brennen, brauchbar für rohe Arbeiten, grobe Schnitte und Reparaturen, so verbessert werden mußte, daß gleichmäßige glatte Schnittflächen entstanden und — da nur wenig Material für den Schruppstahl zum Zerspanen übrigbleiben sollte — kleinste Bearbeitungszugaben erzielt werden mußten. Gut war es, daß reiche Erfahrungen in der Warm- und Vorbearbeitung mit dem Verdrehen von Kurbelwellen vorhanden waren.

## Die Raum- und Maschinenfrage

Zunächst wurde eine Zwischenlösung gefunden. Da das alte Walzwerk stillgelegt worden war, bot sich dieser Raum für Pressen und Ablegen, Brennschneiden und Verwinden, Richten, Einstechen und Zerspanen an. Wegen der unverhältnismäßig großen Einsatzgewichte mußten die Kräne und Transportmittel verstärkt, eine erheblich größere Verdrehmaschine gebaut und Härtebassins und Tiefgruben ausgehoben und erweitert werden. Wichtig war, daß auch die Drehbankkapazität vergrößert werden mußte. Da die Lieferzeit für neue Maschinen viel zu lang war, wurden alte Maschinen durch Zusammensetzung vergrößert.

So etwa aus vier alten Drehbänken zwei von besonderer Länge zusammengestückt. Um stärkere Maschinen bauen zu können, wurden zwei Betten von 10 und 12 m Länge gegossen. Da die großhübrigen Wellen beim Drehen mehr Durchlaß brauchen, wurden Reit- und Spindelstock hochgesetzt. Aus drei großen Schleifmaschinenbetten und zwei Schleiftischen wurde eine überlange Schleifmaschine zusammengesetzt.

Durch dieses Umbauprogramm aus eigenen Beständen wurden erhebliche Beträge eingespart. Außerdem erschienen sie sehr viel früher auf dem Markt, als der Terminplan für neue Maschinen erlaubt hätte. Alle für dieses Vorhaben notwendigen Umbaumaschinen, Aggregate und Arbeitsplätze wurden in die stillliegende Walzenstraße gruppiert.

## Die neue Halle

Für die neuen Maschinen, die die Endbearbeitung übernehmen sollten, wie Kurbelzapfendrehapparat, Drehbank und Schleifmaschine, reichte der Platz in der alten Walzwerkshalle keineswegs aus. Auch war diese Halle für eine Präzisionsfertigung der geforderten Qualität nicht geeignet. So wurde es notwendig, anstelle der Behelfslösung eine neue Halle zu errichten, um dort die Hochleistungsmaschinen nach Zweckmäßigkeit aufstellen zu können. Die Kundschaft hatte Vertrauen gefaßt, die Zeit drängte, und das wirtschaftliche Ergebnis war aussichtsreich. So wurde im April 1954 eine neue Halle für Werk 2 geplant, die im Juni bestellt werden konnte und schon im Oktober im Rohbau fertig war. Im Dezember 1954 wurden hier die ersten schweren Kurbelwellen bearbeitet.

Die neue Halle ist zur Zeit 56 Meter lang, hat eine Breite von 30 Metern und besitzt zwei Kranbahnen, auf denen zwei 10-t-Kräne laufen.

## Das Walzwerk geht wieder in Betrieb

Die Warmbearbeitung und eine notwendige Zahl von Maschinen für zerspanende Bearbeitung blieben in der Walzwerkshalle und breiteten sich in gleichem Maße aus, wie die Größe und Bedeutung der Kurbelwellenfertigung wuchsen. Da kam im Juni 1955 die Nachricht, daß das Walzwerk im Rahmen des Gesamtausbaues unseres Unternehmens so früh wie möglich wieder anzulaufen habe. Jetzt mußten schnelle Entschlüsse gefaßt werden. Die neue Halle — erst ein halbes



Halle 2: Blick in die Werkstatt (oben)  
Blick von der Kranbahn auf die Vordrehbänke (links)

Jahr fertiggestellt — wurde verlängert, um so viel wie möglich von der Kurbelwellenbearbeitung in Werk 2 aufnehmen zu können, damit in Werk 1 der notwendige Platz zum Walzen frei wurde. Dieser Anbau ist inzwischen fertig und verglast. Bald wird die bisherige Frontwand fallen. Dann können weitere Maschinen aus der Walzwerkshalle abmontiert und in Bliedinghausen aufgestellt werden.

## Weitere Hallen werden folgen

Bei wachsendem Durchsatz muß auch an die Ausweitung der Warmbehandlung und Warmbearbeitung in der Zukunft gedacht werden. Deshalb werden im Anschluß an die neue Halle 2 drei weitere Hallen errichtet, so daß in nächster Zukunft die Fertigung schwerer Kurbelwellen fest im Fabrikationsprogramm des Renschneider Werkes verankert ist.



Bild 1: Anreißer Alfred Heidmann mißt einen Rohling aus und reißt die Lagerstellen sowie die Hubstellung an.

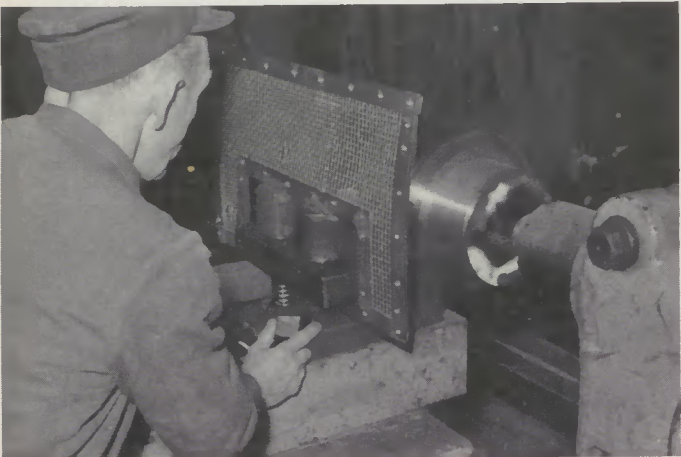


Bild 2: Vordreher Franz Weber dreht auf einer schweren Spitzendrehbank Flanschpartie und Endzapfen.

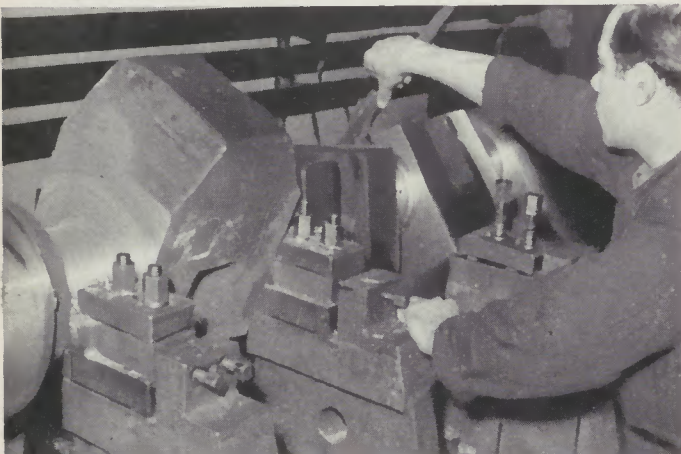


Bild 3: Vordreher Adam Gallinger beim Nachmessen einer schweren Kurbelwelle nach dem Vordrehen.

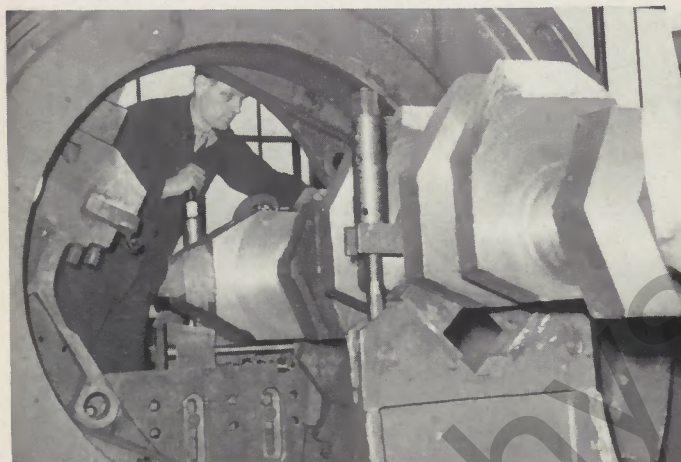


Bild 4: Vordreher Wilhelm Diepschlag beim Hublagerdrehen einer schweren Kurbelwelle auf dem Kurbelwellendrehapparat.

Über den Fertigungsablauf — insbesondere über die mechanische Bearbeitung — schreibt unser Mitarbeiter Bertram:

Um zu erfahren, welche Arbeitsgänge bei der Fertigung einer Kurbelwelle notwendig sind, wollen wir ihren Weg vom Rohling bis zur Endkontrolle begleiten.

### Vor der mechanischen Bearbeitung

Nachdem der unter der 2000-t-Presse geformte Rohling in den Mittellagern vorgedreht ist, wird er auf einer besonders angefertigten Verdrehmaschine bei ca. 1000° C in die erforderliche Kurbelzapfenlage verdreht. Anschließend wird seine Form auf der Brennschneidemaschine ausgebrannt und nach entsprechender Ablegezeit vergütet. Nach Probeentnahme und Freigabe folgt die mechanische Bearbeitung.

### Die mechanische Bearbeitung beginnt auf der Anreißplatte

Auf einem langen Stahltisch, der sog. Anreißplatte, beginnt für die zukünftige schwere Kurbelwelle der Weg durch die verschiedenen Stationen der mechanischen Bearbeitung. Hier werden zunächst anhand der Fertigzeichnung alle Abmessungen überprüft (Bild 1). Wenn die Mittel- und Hublager markiert und die Hubstellungen durch Risse angezeigt sind, wird die Zentrierung zur Aufnahme in den Drehbänken angebracht. Diese Arbeit verlangt reiche Erfahrung.

### Dann treten die Dreher in Tätigkeit

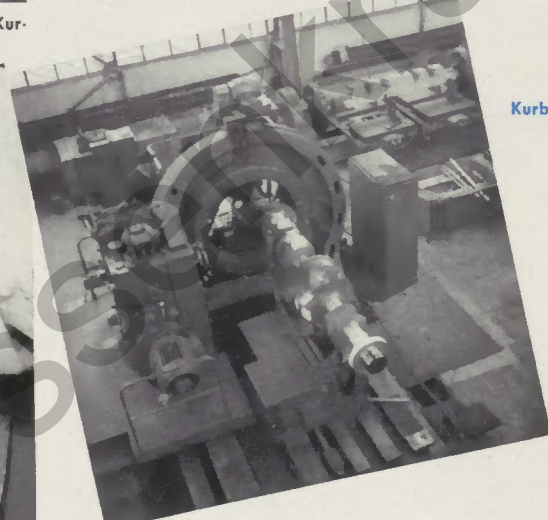
Hintereinander wandert die Welle nun über mehrere Drehbänke, wobei ein Arbeitsgang in den anderen greift und die endgültige Form der Welle in tage- und wochenlanger Arbeit entsteht. Da ist zunächst eine schwere Spitzendrehbank (Bild 2), auf der die Zapfen- und Flanschpartie einschließlich eines Spanzapfens vorgedreht werden. Auf einer schweren Kurbelzapfendrehbank (Bild 3) folgen in mehreren Arbeitsgängen die Mittellager und anschließend auf einem Kurbelzapfendrehapparat (Bild 4) die Hubzapfen, wobei auf genaueste Einhaltung der Hubhöhe und Hublage geachtet werden muß.

### Eine Zwischenstation bildet die Fräsmaschine

Auf einer großen Doppelständer-Fräsmaschine (Bild 5) werden dann die Schenkel formgerecht gefräst oder auf einer Spezial-Ovaldrehbank elliptisch gedreht, je nachdem welche Schenkel-form vorgeschrieben ist.

### Und schließlich folgt das Schleifen

Nachdem Hüllkreis und Schenkelecken auf einer schweren Spitzendrehbank überdreht sind, beginnt der Schleifvorgang. Mittel- und Hublager werden auf entsprechend großen Schleifmaschinen (Bilder 6 und 7) auf ein bestimmtes Maß vorgeschliffen, ebenfalls die Kurbelwelle seitlich, wenn dies erforderlich ist.



Kurbelzapfendrehwerk Schieß

### Noch viele Arbeitsgänge sind notwendig

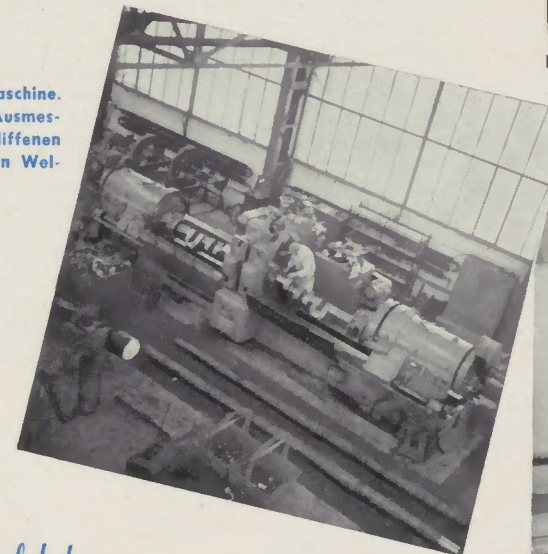
Jetzt hat die Welle ihr endgültiges Gesicht nahezu angenommen, aber bis zur Auslieferung an den Kunden muß sie noch eine Reihe wichtiger Stationen durchlaufen. Zunächst werden die oft zahlreichen Ölöcher und Schmierkanäle gebohrt. Sorgfältiges Ausrichten ist notwendig, damit die einzelnen Bohrungen sich treffen. Ist Oberflächenhärtung für Mittel- und Hublager vorgeschrieben, so muß diese nunmehr erfolgen. Entspannen, Prüfung auf vorgeschriebene Härte sowie sorgfältiges Richten bilden die anschließenden Arbeitsgänge.

Bis das letzte Schleifen auf Fertigmaß erfolgen kann, wechseln sich vorher noch je nach Type verschiedene Arbeitsgänge ab, wie Vorschleifen, Schleiffertigdrehen der Zapfen- und Flanschpartie u. a. m.

### Endlich: Fertigschleifen

Das Fertigschleifen erfordert ganz besonders große Sorgfalt. Neben engen Toleranzen für die Lagerstellen müssen Hubhöhe, Winkellage der Hübe und Schlag in den Bereichen von einigen hundertstel Millimetern eingehalten werden. Alles gleichzeitig zu erreichen, erfordert ein reiches Maß an Erfahrung und ständige Aufmerksamkeit. Man muß dabei bedenken, daß es sich in Gewichte von 2 bis 4 t handelt, die sich drehen und deshalb sehr sorgfältig ausgewuchtet und gegen Durchbiegung abgestützt werden müssen. Normale und Spezialmeßgeräte dienen zur Feststellung der verlangten Maße.

Große Hublagerschleifmaschine. Meister Meyer beim Ausmessen der fertiggeschliffenen Hublager einer 8-hübrigen Welle (ca. 5 m lang).



### Was dann noch folgt

Ist der Fertigschleifprozeß glücklich beendet, werden die Zapfen- und Flanschpartien fertiggedreht, evtl. Gewinde nach Lehren geschnitten, Keilnuten gefräst und Flanschlöcher auf genaues Maß nach Lehre gebohrt. Dann erfolgt die Schlosserarbeit mit Entgraten, Verrunden und Polieren der Ölbohrungen u. a. m. Schließlich werden die Lagerstellen auf Hochglanz poliert, wobei eine Rauigkeit von 0,005 mm erzielt werden muß.

### Die letzte Station vor dem Versand: Endkontrolle

Jetzt kann die Welle zur Endkontrolle gegeben werden, die nach der Kundenzeichnung sämtliche Maße prüft und ein sog. Fertigprotokoll angefertigt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß während der ganzen Fertigung eine ständige Kontrolle aller Arbeitsgänge und eine laufende Überprüfung auf dem Magnet-Fluxgerät auf etwaige Materialfehler hin stattgefunden hat. Nach Vorlegung und Abnahme durch vorgeschriebene Klassifikations-Gesellschaften wird die Kurbelwelle sorgfältig eingefettet, verpackt und an den Kunden versandt.

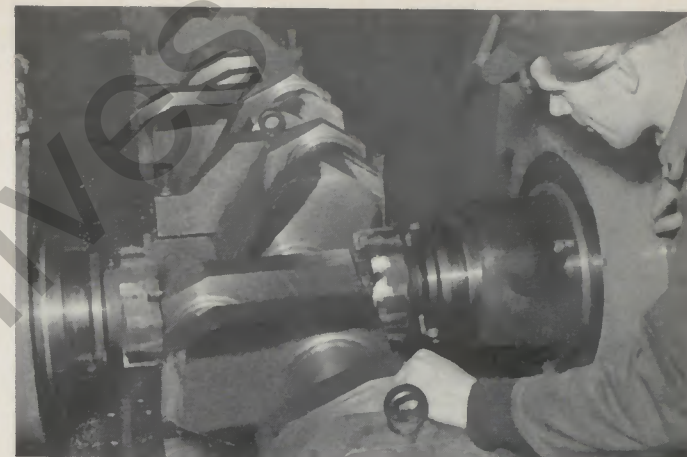


Bild 5: Bearbeiten der Kurbelwangen auf Doppelspindel-Fräsmaschine durch Fräser Franz Diek.

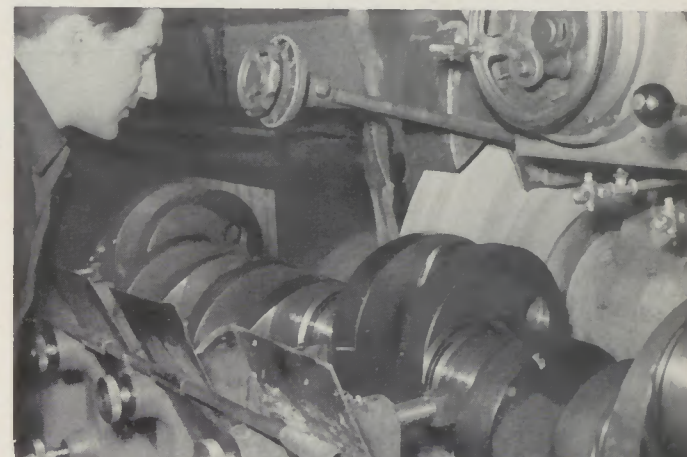


Bild 6: Schleifen der Mittellager durch Heinz Boßhammer auf einer 14 m langen Spitzenschleifmaschine.

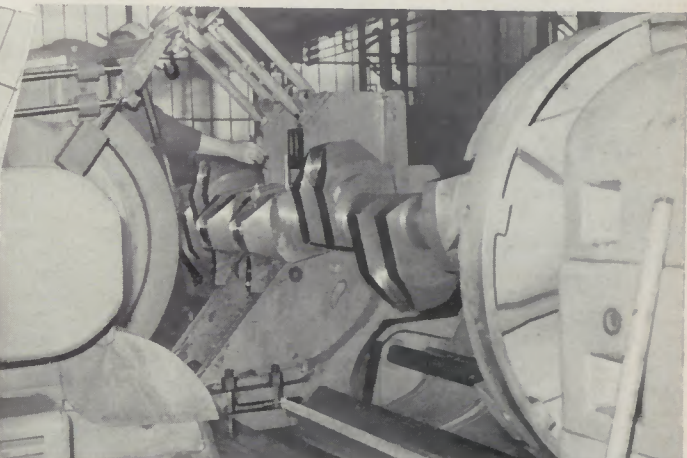


Bild 7: Meß- und Kontrollvorgang beim Schleifen der Hublager einer schweren Kurbelwelle durch Arthur Mombré.

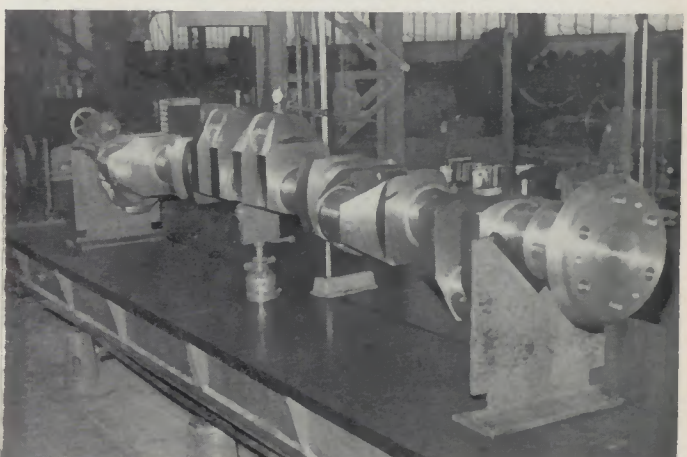


Bild 8: Fertige schwere 8-hübrige Kurbelwelle auf der Meßplatte; Länge 5 m, Gewicht 1650 kg.

# Unsere Marathon-Export berichtet

## Herr T. Kawase,

Inhaber der Doitsu Tokushuko K.K. in Tokyo, und seine Gattin besuchten uns in Krefeld. Die Doitsu Tokushuko K.K. (zu Deutsch: Deutsche Edelstahlwerke) vertritt uns in Japan. Herr und Frau Kawase kamen diesmal auf Einladung der Gesellschaft für Elektrometallurgie (GFE), Düsseldorf, die ebenfalls die Vertretung ihrer Interessen Herrn Kawase übergeben hat.

## Herr Dieter Stinnes,

Inhaber unserer Vertretung in Canada, der Transocean Trading Inc., Montreal, weilte am 15. November zu geschäftlichen Besprechungen bei uns.

Im Monat Dezember kam auch Herr Destrebecq, der bei der Transocean Trading Inc. die Leitung der Marathon-Abteilung hat.

## Herr Th. F. Schlegel

von unserer Geschäftsstelle Marathon Indonesia, Djakarta, befindet sich zu geschäftlichen Besprechungen in Krefeld.

## Herr Dr. Ing Mohammed A. Saleh

und Fräulein Ing. Afifi besuchten unsere Werke in Krefeld und Bochum. Herr Dr. Ing. Mohammed A. Saleh ist Dozent an der Universität in Cairo.

## Nach mehr als zweimonatiger Berater-Tätigkeit

in Ägypten und im Sudan ist unser Ingenieur Herr Guido Swoboda nach Krefeld zurückgekehrt.

## Herr A. Zernecke

befindet sich z. Zt. in Krefeld. Nach dreijähriger Tätigkeit in Japan will er in Deutschland seinen Heimaturlaub verbringen.

## Marathon in Mexico



Unser Mitarbeiter  
Wolfgang Oertel  
in einer Kakteen-  
wüste in Mexico

ARGOSTAL, S. A., die DEW-Vertretung in Mexico



Von den zahlreichen überseeischen Ländern, in denen die DEW durch ihre Marathon-Export GmbH. vertreten sind, wollen wir uns in diesem Mitteilungsblatt einmal Mexico zuwenden, das erst nach dem letzten Kriege für unsere Marathon-Edelstähle erschlossen wurde. In der Hauptstadt des Landes, in Mexico, befindet sich ein Großgeschäft für Maschinen und Edelstähle, die ARGOSTAL, S. A., die unsere Vertretung für Mexico übernommen hat. Die Inhaber dieser Verkaufsgesellschaft, die Herren Friedrich Wiedemann und Dr. Werner Richter, sind in Deutschland geboren und seit Jahrzehnten in Mexico ansässig. Herr Wiedemann selbst hat im Edelstahlgeschäft gelernt; ist also als Fachmann in der Lage, eine gute Verbindung zwischen uns und den dortigen Interessenten herzustellen. Zu seiner Unterstützung befindet sich Herr Wolfgang Oertel von unserer Marathon-Export GmbH. als Edelstahlkaufmann, der seine Ausbildung in Krefeld und bei unseren Werken genossen hat, in Mexico. Ihm verdanken wir die anschauliche Schilderung über das heutige Mexico, die wir anschließend veröffentlichen. — Mexico ist ein überaus bedeutendes Verkaufsgebiet für unsere Edelstähle, und mit den Edelstahlwerken des Nachbarn USA befinden wir uns in einem höchst interessanten Wettbewerb. Wir liefern in erster Linie Schnellstähle, Werkzeugstähle, Baustähle und Kaltwalzen für ein großes kontinuierliches Walzwerk.

Als Land alter Indio-kulturen, historisch durch die spanischen Eroberungen und als Brücke zwischen Nord- und Südamerika, ist Mexico bekannt. Aber nur wenig weiß man — vor allen Dingen auf dem europäischen Kontinent — über die fortschreitende Entwicklung der letzten Jahrzehnte.

Als ich vor etwa zwei Jahren dieses Land betrat, war ich erstaunt, eine im Verhältnis umfangreiche Industrie vorzufinden. Oft mutet diese Industrie seltsam an, wenn man nach stundenlanger Autofahrt inmitten der Kakteenwüste ausgedehnte Fabrikhallen sieht, in denen Lastkraftwagen montiert oder Waggon hergestellt werden. Jedoch der größte Teil der Industrie gruppiert sich hauptsächlich um drei Städte: Mexico, die Landeshauptstadt, Monterrey im Norden mit der Schwerindustrie und Guadalajara im westlichen Teil des Landes.

Die Hauptstadt, Mexico D.F. — 2300 m über dem Meerespiegel, gilt heute als Weltstadt. Diese Höhenlage verbessert das an sich auf diesem Breitengrad herrschende tropische Klima zu einem — man kann sagen — europäischen Sommerklima. Die Stadt selbst fällt besonders auf durch ihre krassen Gegensätze: Wolkenkratzer neben alten Häusern noch aus der Kolonialzeit, modernste Villen neben primitiven Indianerhütten,

Maultiere mit Holz beladen neben amerikanischen Straßenkreuzern. Bunte Reklamen unterstreichen das an sich schon temperamentvolle Großstadtleben, und die Straßenpassanten — teils barfuß und mit großen Strohhüten, oder aber nach der letzten Pariser Mode gekleidet — eilen, sich lebhaft unterhaltend, an eleganten Schaufenstern vorbei.

Doch nicht von der Hauptstadt allein darf man auf den mexikanischen Menschen schließen. Die Vermischung von spanischem, indianischem, germanischem und auch malaiischem Blut haben hier einen Menschen geformt, arbeitsam — doch dann wieder in eine fatalistische Lethargie verfallend, von kindlicher Sanftmut — oder in bestialische Grausamkeit versinkend. — So verschieden diese Menschen sind, zeigen sie doch dem Fremden im allgemeinen großes Entgegenkommen, Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft. Aber um diesen mexikanischen Menschen kennen zu lernen, muß man hinaus auf die einsamen „pueblos“ inmitten der unendlichen Steppen und Lavawüsten. Heute durchziehen breite, gut gehaltene Fahrstraßen das ganze Land und machen die noch vor nur wenigen Jahren notwendigen Tagesritte zu Stundenfahrten. Unvergesslich ist eine Fahrt von der Hauptstadt hinab an die tropische Golfküste. Die beiden schneebedeckten Vulkane, den Popocatepetl und den Ixtaccihuatl als Wächter der Stadt läßt man hinter sich, vorbei an langen, nackten Gebirgszügen geht es durch endlos scheinende Ebenen oder über Hochplateaus. Als einziges Wachstum ragen langarmige Kandelaberkakteen oder stachelige Yucapalmen gespenstisch gegen den dunkelblauen Himmel. Nur selten taucht kurz ein Reiter mit seinem Maultier und dem großen Sombrero auf. Die Hitze flimmert über dem Asphalt und zaubert spiegelnde Seen in die dürstige Landschaft. Aber dann plötzlich senkt sich die Straße steil hinab und schlängelt sich an senkrechten Schluchten vorbei in die tropische Tiefe. Zunächst sieht man noch kiefernartige Wälder, aber dann tauchen schnell die üppigen Tropenpflanzen auf: Bananenstauden, Mangobäume, Kokospalmen. Die Luft wird feucht und drückend, und aus dem beiderseits der Straße sich hinziehenden Urwald dringt das eintönige Zirpen der Grillen. Nur hin und wieder wird das mit Lianen und Schmarotzern behangene Dickicht von wenigen Kaffee-, Bananen- oder Apfelsinenplantagen unterbrochen. Ausgeirte erheben sich träge von einem mit unzähligen Fliegen bedeckten Kadaver. Die Dunkelheit bricht ganz plötzlich herein. Kleine Dörfer blitzen am Rand der Straße auf, und von ferne scheinen die unzähligen Fackeln der Petroleumfelder herüber. Roza Rica ist die heutige Metropole der Mittelmexikanischen Erdölfelder und erinnert an das Zeitalter der Goldgräberstädte. Aus dem Boden geschossene Barackenstraßen, im Hintergrund aber die modernste Raffinerie Mexicos. Abenteuerliche Gestalten sitzen vor ihrem Rum oder Tequila, dem Agavenschnaps. (Die mexikanische Erdölindustrie gehört heute ausschließlich dem mexikanischen Staat.) Über der ganzen Gegend lastet der penetrante Geruch des Erdöls, und zwischen den dunklen Feldern der Bananenstauden recken sich schwarz die Bohrtürme gegen den sternenbesäten Himmel. Oft dringt zwischen dem Kreisen des Bohrtisches und den Kommandorufen des Bohrführers Gitarrenklang unter den schnellen Rhythmen mexikanischer Volkslieder herüber. — So geht es weiter durch den Urwald, vorbei an Pumpenstationen, neuen Bohrstellen, rostigen Erdöl-Leitungen, bis eine frische Brise die Nähe des Meeres anzeigt. Und, von ganz wenigen Häusern nur eingefasst, endet die Straße am Strand an der leise rauschenden Brandung des Golfs von Mexico.

Dorfstraße und Kaffeeplantage



Im Zentrum der Stadt Mexico

Aber zurück zur Stadt Mexico. Die wirtschaftlich-politische Einstellung dieses Landes drängt auf Unabhängigkeit; jedoch hat sich der Einfluß des großen Nachbarn USA in der letzten Zeit kaum verringert. So kann man sagen, daß der größte Marktbedarf immer noch von dieser Seite gedeckt wird. Zu deutschen Erzeugnissen besteht ein sehr großes Zutrauen. Und nicht zuletzt bietet Mexico auch für unsere Erzeugnisse, vor allen Dingen durch die aufsteigende Industrie, einen guten Absatzmarkt. Unsere Vertreterfirma in Mexico, die ARGOSTAL, S. A., unterhält dort ein ausgedehntes Lager mit einer beachtlichen Härtereianlage. Und obwohl die Tätigkeit der Argostal in Bezug auf den Marathonstahl erst wenige Jahre andauert, ist der Name **Marathon** bereits zu einem Begriff für die gesamte dortige Industrie geworden. Kleinere Lager in Monterrey und Guadalajara sorgen weiterhin für die schnellere Versorgung der in diesem Teil des Landes befindlichen Kunden. Selbst im Innern des Landes, in den großen Zuckerraffinerien, Zementmühlen und Ölpresen — oft nur mit dem Schiff erreichbar — werden unsere Stähle verwendet.

Mexico gilt als das Land der Zukunft, und das beweist vor allen Dingen das Bestreben ausländischer Industrie, eigene Niederlassungen in Form von Zweigwerken hier zu gründen. Doch neben dieser wirtschaftlichen Entwicklung des Landes steht die überwältigende Schönheit seiner Landschaft, und wer dieses Land einmal betreten hat, wird nie seine unendlichen Weiten, den so tiefblauen Himmel und die ewig strahlende Sonne vergessen.

Kathedrale in indianischem Barock



# Mitarbeiterin an der Schreibmaschine

Eine der größten Gruppen unter unseren Mitarbeiterinnen ist die der Stenotypistinnen. Man hört vielfach die Ansicht, daß ihre Schreibtätigkeit rein mechanisch sei und deshalb keine besondere Ausbildung verlange. Wir wollen versuchen, einen Einblick in die wahrhaft vielgestaltigen Anforderungen an eine leistungsfähige Schreibkraft zu gewinnen, um diese Meinung zu berichtigen.

Da ist, wenn man beispielsweise an die Arbeit der Stenotypistin in der Verkaufsabteilung denkt, zunächst eine Menge Post, an manchen Tagen eine ganz beträchtliche, im Stenogramm aufzunehmen und in die Maschine zu übertragen. Sie muß am Nachmittag beizeiten für die Unterschrift fertig sein. Deshalb muß, soll das Arbeitsmaß bewältigt werden, recht zügig gearbeitet werden. Das erfordert bestimmte geistige Fähigkeiten, wie schnelle Auffassung, Konzentration, Kombinationsgabe, überhaupt das Vermögen, logisch zu denken. Unerlässlich ist auch Wendigkeit, zumal dann wenn es gilt, sich auf regen Wechsel in den zu schreibenden Stoffen einzustellen, vor allem in den gehobenen Stellungen, wie etwa der einer Abteilungssekretärin. Unerlässlich sind auch ein gutes Sprachgefühl und Beherrschung der deutschen Sprache, deren Rechtschreibung und Zeichensetzung. Die Stenotypistin muß in der Lage sein, sprachliche Unebenheiten, die in der Ansage unterlaufen können, zu glätten. Manche kleinen Briefe muß sie selber nach Stichworten oder ganz selbständig abfassen.

Auf der Maschine müssen die Briefe nicht nur — bei aller gebotenen Schnelligkeit — mit Sorgfalt geschrieben werden. Da heißt es auch Überblick und Sinn für Anordnung und die schöne Form zu zeigen.



## Was geschieht mit meiner Versicherung, wenn ich heirate?

### Keine Auszahlung bei Eheschließung mehr

Die Reichsversicherungsordnung bestimmte bis zum Jahre 1945, daß weibliche Versicherte bei der Eheschließung den Arbeitnehmeranteil ihrer Sozialversicherung erstattet bekämen. Nach dem Krieg wurde diese Bestimmung aufgehoben.

### Dagegen Aufrechterhaltung der Anwartschaft

Dafür ist aber mit geringen Mitteln eine Aufrechterhaltung der Anwartschaft möglich. Wer nach seiner Eheschließung nicht mehr berufstätig ist, kann als Hausfrau durch mindestens sechs Beiträge von DM 5,— in der Angestelltenversicherung und durch mindestens 26 Beiträge von DM 1,10 in der Invalidenversicherung jährlich die Anwartschaft auf die Leistungen erhalten.

### Rente der Hausfrau neben der des Ehemannes

Eine besondere Bestimmung besagt, daß die versicherte Hausfrau ihre Rente unbeschadet einer etwaigen Rente ihres Ehemannes erhält. Da der Leistungs-Mindestsatz z. Zt. DM 50,— beträgt, sollte sich jede berufstätige Frau auch später als Hausfrau diese Hilfe für das Alter sichern.

### Wann besteht Anspruch?

Die Altersrente wird vom 65. Lebensjahr an gewährt, wenn bis dahin 180 Beitragsmonate eingezahlt wurden und die Anwartschaft (s. o.) erhalten geblieben ist.

Jeder Brief, der unser Werk verläßt, soll eine „Visitenkarte“ sein, und schon durch sein gefälliges Äußere werbend für uns wirken.

Daneben hat unsere Stenotypistin in der Verkaufsabteilung — um bei ihrem Beispiel zu bleiben — sonst noch eine ganze Menge zu tun. Da ist die Post vom Vortag zu sortieren und zu registrieren, um die Ablage in Ordnung zu halten und stets griffbereit zu haben, Karteien sind zu führen, Termine zu überwachen, Versandanzeigen auszutragen, Eingangspost zu verteilen, Ausgangspost für die Unterschriften bereitzulegen. Für Bestellungenannahmen müssen die notwendigen Unterlagen herausgesucht und richtig gelesen werden; das und manches andere erfordert Kenntnis der Werksmarken, der Werkstoffnummern und der DIN-Bezeichnungen, auch eine gewisse Vertrautheit mit den Betriebszusammenhängen.

Schließlich verlangt auch der Fernsprecher mit den vielen einlaufenden Ferngesprächen Aufmerksamkeit. Nicht selten muß unsere Mitarbeiterin Kunden empfangen. Deshalb ist für die Verkaufsabteilung ein gefälliges Äußere schätzenswert.

Unsere Mitarbeiterinnen Aenni Verführ an der Schreibmaschine und Anita Bauss am Fernschreibegerät.

Das Erlernen des Maschinenschreibens insbesondere des Zehnfinger- oder Blindschreibens, das leider nicht alle Stenotypistinnen meistern, erfordert in ganz besonderem Maße Willenskraft, Konzentration und Reaktionsvermögen. Wirkliche Meisterschaft in diesen Fähigkeiten, ohne die eine rationelle und kräfteschonende Arbeit an der Schreibmaschine nicht denkbar ist, verlangt ein langes, ausdauerndes Üben.

Ähnlich vielfältig wie in den Verkaufsabteilungen sind auch die Arbeiten der Stenotypistin in den anderen Bereichen der kaufmännischen und technischen Verwaltung. Überall finden wir unsere Mitarbeiterinnen in den vielen Übergangsstufen, die bis zur Sekretärin führen. Zu ihnen zählt auch noch die Maschinenschreiberin, die lediglich Texte abzuschreiben und Rechnungen, Tabellen und andere Aufstellungen anzufertigen hat. Auch für diese Arbeiten ist Sinn für Form und Anordnung, Genauigkeit und Sorgfalt sowie große Sicherheit im Schreiben unerlässlich. Verwandt mit ihr ist die Arbeit der Fernschreiberin, die auch einen mannigfaltigen Wechsel im Inhalt der von ihr durchzugebenden Fernschreiben kennt.

Klein wie die Zahl der Fernschreiberinnen ist auch die der Fremdsprachenstenotypistinnen bei der Marathon Export GmbH., die nicht nur Briefe in deutscher Sprache, sondern auch in Fremdsprachen nach Ansage oder kurzen Angaben zu schreiben haben. Einige von ihnen sind in der Lage, die Briefe in englischer oder französischer Kurzschrift — eine Anpassung der deutschen Einheitskurzschrift an die fremde Sprache — aufzunehmen. Das ist eine Fertigkeit, die neben guten Kenntnissen der Fremdsprache und einer gewissen



Vertrautheit mit der Exporttechnik vor allem geistige Gewandheit voraussetzt.

Die Neigung ist heute sehr groß, die Tätigkeit der Stenotypistin auszuüben. Sehr häufig verlockt das Stellenangebot ungelernete und berufsfremde Kräfte dazu, sich einige Kenntnisse in Kurzschrift und Maschinenschreiben anzueignen. Sie meinen, es komme nur darauf an, einige Zeichen und Kürzel und ein paar Griffe auf der Schreibmaschine zu lernen. Erst die Praxis belehrt sie, daß viel mehr dazu gehört als nur der Besuch eines Lehr-

gangs. Unsere Einstellungsprüfungen beweisen den Mangel an wirklich befähigten Stenotypistinnen.

Den fähigsten Zugang erhalten wir heute aus dem im Werk ausgebildeten Nachwuchs, unseren Büroanlerningen. Sie durchlaufen bei uns eine zweijährige Lehrzeit, die sie mit der Bürogehilfenprüfung bei der Industrie- und Handelskammer abschließen. Die Bedingungen dieser Prüfung im Schreibtechnischen sind streng und verlangen ein hartes Training. Das ist nicht durchzuhalten ohne eine gute Begabung für diesen Beruf, die alljährlich eine

sehr sorgfältige Auswahl aus der über großen Zahl der jungen Bewerberinnen notwendig macht. Dafür weist das Prüfungszeugnis sie auch als voll qualifizierte Schreibkräfte aus. Sie erhalten bei uns indessen nicht nur eine abgerundete schreibtechnische Ausbildung, sondern auch durch die Versetzung von Abteilung zu Abteilung, ergänzt durch den Werksunterricht, eine Kenntnis der verschiedenen Arbeitsabläufe und der Betriebszusammenhänge, die sie wendig und vielseitig verwendbar macht.

Erich Kerfs

## 35 Jahre Edelstahlvertreter



Julius Herion, bisheriger DEW-Vertreter in Wuppertal, berichtet über 35 Jahre Vertretertätigkeit für Edelstahl.

Nachdem er seinen Nachfolger noch eingearbeitet hat, ist unser Vertreter in Wuppertal, Herr Julius Herion, der seit 1952 nur noch beratend für uns tätig war mit 70 Jahren endgültig in den Ruhestand getreten. — Nach einer soliden Vorbildung auf der Maschinenbauschule und der Meisterprüfung war Herr Herion viele Jahre als Edelstahlvertreter tätig. Sein besonders glückliches Verhältnis zu den Kunden, seine absolute Zuverlässigkeit und sein nimmermüder Arbeitseifer haben ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter beim Auf- und Ausbau unserer Verkaufsabteilung werden lassen. Auch sein Humor war allseits beliebt. Nachfolgende kleine Bemerkung wollen wir als Ergänzung zu seinem Rückblick nicht verschweigen:

Vor vielen Jahren bekam eine Schnellstahlqualität den Namen „Balmung“ nach dem vortrefflichen Siegfriedswert. Aber mit dieser Qualität klappte es anfangs nicht so recht. Da meinte Julius Herion, man solle eine Namensänderung vornehmen und den Stahl „Bumerang“ taufen, denn er „käme immer wieder zurück“!

Wir wünschen unserem ausscheidenden Mitarbeiter, Herrn Julius Herion, einen schönen, glücklichen Lebensabend und noch viele, wohlverdiente „ruhige“ Jahre!

wurden Tür und Tor geöffnet. So kam es, daß viele ausländische Stahlwerke ihre Erzeugnisse in Deutschland einführen. Besonders kamen englische, französische, schwedische, steyermärkische und polnische Stähle auf den Markt und machten uns Verkäufern das Leben schwer.

Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Es war bei den meisten Deutschen der feste Wille vorhanden, sich nicht unterkriegen zu lassen. Damals wurde am 1. August 1921 die Vereinigte Edelstahlwerke GmbH., Dortmund, gegründet. Mit der Neugründung wurde das Erzeugnisprogramm sehr erweitert. Durch die Qualitätssteigerung wurden jedoch auch die Schwierigkeiten vergrößert. Man kann von der Erzeugung von Massenstahl für Eisenbahnschienen, Radsätze, Bergwerkseinrichtungen, Waggonfedern etc. nicht von heute auf morgen auf Edelstahl umschalten. Es braucht eine lange Zeit, bis der Qualitätsbegriff von jedem einzelnen Mitarbeiter erfaßt ist und gewissenhaft befolgt wird.

Das Jahr 1927 brachte die Gründung der DEW zuerst mit dem Sitz in Bochum, dann aber in Krefeld. Mit der Umsiedlung von Bochum nach Krefeld wurde ein Schlußstrich gezogen. Damit begann der Aufstieg der DEW als reines Edelstahlwerk.

Es war ein langer mühevoller Weg, den die DEW genommen hat, um zur jetzigen Größe und Bedeutung im In- und Ausland zu gelangen. Sie wurden erreicht durch intensive Arbeit und glückliche und mutige Leitung.

Es erfüllt mich mit Stolz, wenn ich nach einer 35jährigen Tätigkeit in den Ruhestand trete, daß ich an der Entwicklung und dem Ausbau durch meine bescheidene Mitarbeit als einer der ältesten Verkäufer für Edelstahl überhaupt — und ab 1927 für DEW-Edelstähle — teilnehmen und mithelfen konnte.

Heute hat es der Vertreterkollege bedeutend leichter. Er ist ausgerüstet mit den besten technischen Unterlagen und Prospekten, wie sie von keinem anderen Werk herausgebracht werden. Wenn diese Mittel weiterhin mit Geist, Energie und viel Fleiß angewandt und eingesetzt werden, dann werden die DEW einer glücklichen Zukunft entgegengehen.



# Glückliche Ernte

Ein kleines, aber mit großer Sorgfalt zusammengestelltes Büchlein von 160 Seiten war die Weihnachtsüberraschung, die die Unternehmensleitung allen Mitarbeitern der DEW zwei Tage vor dem Fest an der Arbeitsstelle überreichen ließ. Die „Glückliche Ernte“, wie der Titel des Büchleins lautet, sollte nichts anderes, als Freude bereiten. Vielfältig im Inhalt, reich und ausgezeichnet bebildert, handelt es sich dabei wirklich um eine Ernte im Geistigen, die für jeden Menschen irgendwo eine gute Gabe bereithält. So ist sie auch von den allermeisten unserer Mitarbeiter gewertet worden. Es ist dabei garnicht notwendig, das Büchlein von A bis Z zu lesen, nicht einmal, es sofort zu lesen. Aber wer sich in einer Mußstunde das Büchlein greift, wird sicherlich etwas darin finden, das ihn anspricht, wie es einem unserer Jubilare erging, der als Hundefreund die Geschichte von „Schnapp, dem Bullterrier“ fand. Die hat er gleich gelesen, und sie hat ihn erfreut. Darauf kommt es an.

Die „Glückliche Ernte“, die nicht im Buchhandel erscheint, wurde wenigen befreundeten Außenstehenden zugänglich gemacht. Aus den Dank- und Anerkennungsschreiben bringen wir einige Auszüge, um zu zeigen, welcher Wert diesem Büchlein beigemessen wird. Daß es in der Belegschaft vereinzelt auch Unverständnis gegeben hat, ist bei der großen Zahl unserer Mitarbeiter zu verstehen. Wenn z. B. ein Mitarbeiter sagte, „damit kriegen sie mich auch nicht zum Lesen“, dann nehmen wir das nicht krumm. Wer absolut nicht will, der mag es bleiben lassen. Manchmal steht ja auch eine Schale Obst mehrere Tage da, ohne daß wir zugreifen. Warten wir ab, ob nicht doch mit der Zeit der Appetit kommt. Es ist ja der Vorteil des Büchleins, daß es warten kann, ohne daß es schlecht wird. Daß es einige gibt, die lieber einen Kriminalroman lesen, wissen wir. Wenn sie sich die Mühe machen und einmal die Geschichte von der Entdeckung Eldorados z. B. oder sogar von dem Flieger Guillaumet lesen würden, kämen sie schon dahinter, daß auch hohe Literatur spannend und erlebnisvoll sein kann. Vielleicht machen sie einmal den Versuch. Und einige ganz Abweisende? — Nun, halten wir uns lieber an alle diejenigen, die diese kleine Gabe mit Dank entgegengenommen haben. Und das sind die allermeisten; denn bei dem überwiegenden Teil unserer Belegschaft hat die „Glückliche Ernte“ nach der ersten Überraschung ehrliche Freude ausgelöst und ihnen und ihren Familienangehörigen einige schöne Mußstunden ausgefüllt.

## Von unseren Mitarbeitern

„Ich habe mich einmal gefreut, daß wir das kleine Bändchen als Anerkennung überhaupt bekommen haben und zum anderen über die hübsche Zusammenstellung der Beiträge. Besonders gut haben mir die Fotos und Gemälde gefallen. Meine Familie hat das Büchlein förmlich verschlungen, und mein kleiner Sohn hat es zur Schule mitgenommen und dem Lehrer gezeigt. Daraufhin mußten alle Stahlwerkerkinder die „Glückliche Ernte“ mitbringen, weil der Lehrer das Buch im Unterricht verwenden wollte.“

Schmelzer Paul Frost, E-Werk III

„Wenn ich zu Weihnachten vom Werk irgend ein Buch bekommen hätte aus der ungeheuren Fülle der Buchproduktion überhaupt, hätte es besser oder schlechter sein können — aber keines hätte eine derartige Freude verursacht. Denn dieses Büchlein ist der glückliche Versuch jedem Einzelnen einer recht zahlreichen Werksfamilie etwas mit Mühe und Überlegung zu schenken!“

Theo Kastner, Hauptverwaltung Krefeld

„Beim Rückblick auf die Weihnachtszuwendungen, die gewiß gerne entgegengenommen werden und die auch sicher manches Loch gestopft haben, möchte ich nicht versäumen, das Büchlein „Glückliche Ernte“ hervorzuheben, das am Tag vor Weihnachten allen unseren Belegschaftsmitgliedern überreicht wurde. Ich gestehe gerne, daß ich beim Lesen der ausgesuchten Gedichte und Geschichten von dem Gefühl beseelt wurde, daß hier klar und wohlwollend der Mensch angesprochen wird, nicht nur der Schaffende unseres Unternehmens. In einer Zeit, die kaum Raum läßt für eine Beschäftigung mit uns selbst, halte ich diese Gabe für sehr wertvoll!“

Willi Conrad, Werk Remscheid

## Von Außenstehenden

„Ich muß Sie zu der Wahl des Buches als Gabe Ihres Werkes an die Mitarbeiter mit größter Hochachtung beglückwünschen. Ich habe in den Weihnachtstagen kaum ein Buch so oft und so gern in die Hand genommen, wie gerade Ihr Buch, das unweigerlich zum Lesen verleitet.“

Generalintendant Dr. Schumacher, Krefeld

„Ich begrüße es sehr, daß Sie dieses Werk im Sonderdruck für Ihre Belegschaft herausgebracht haben und damit das Interesse für schöpferische Dinge wecken.“

Karl Arnold, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

„Dieses Büchlein ist wie kaum ein anderes geeignet, abzulenken von den Sorgen des Alltags und zur Entspannung, Erholung und Bildung beizutragen. Es wurde damit einer Sache gedient, die in der heutigen Zeit so überaus wichtig ist: den Menschen wieder zu sich selbst finden zu lassen und ihm zu helfen, seine wenigen Mußstunden nicht nur unterhaltend, sondern auch wertvoll auszufüllen.“

Ludwig Rosenberg, im Bundesvorstand des DGB

„Es ist wahr, was in dem Vorwort steht: daß man jeden Beitrag mehrmals lesen kann. Ich habe mich von Herzen gefreut, weil das Buch einen hohen ästhetischen und geistigen Genuß allen denen vermittelt, die sich den Sinn dafür bewahrt haben.“

Hermann Beitzel, „Fachgemeinschaft Präzisionswerkzeuge“ Frankfurt/M.

„Der Gedanke, eine Jahresgabe für alle Mitarbeiter herauszubringen, ist einmalig und ausgezeichnet. Ich beglückwünsche Sie hierzu!“

Kurt Schmitz, 1. Vorsitzender des Arbeitgeber-Verbandes Eisen- und Stahlindustrie

„Die „Glückliche Ernte“ ist wirklich eine Kostbarkeit, die mich in Mußstunden froh machen wird.“

„Wenn unsere Industrieführer noch Zeit und Verständnis für diese musischen Dinge haben, kann es für unsere Wirtschaft und damit für unser Volk nicht schlecht stehen.“

Aus Briefen an den Vorstand

„Daß Sie dieses reizende Büchlein „Glückliche Ernte“ den Mitarbeitern Ihres Unternehmens geschenkt haben, war meines Erachtens ein geradezu wegweisender Gedanke.“

Staatsminister a. D. Otto Schmidt

„Haben Sie herzlichen Dank für das sehr interessante und farbfrohe kleine Büchlein „Glückliche Ernte“. Ich habe die Lektüre der bisher gelesenen Stücke sehr genossen und sie äußerst unterhaltsam gefunden.“

Robert A. Stevenson, Amerikanischer Konsul, Düsseldorf

**Abschließend eine gereimte Danksagung aus den Reihen der LKW-Fahrer von Krefeld:**

„Werter Vorstand, Sie haben zur heiligen Nacht mit dem Büchlein uns viel Freude gemacht. Es hat auch für gemütliche Stunden viel Anklang in unsern Familien gefunden. Dafür sagen wir „Danke schön“; auf diesem Wege mag es geschehen. Als Gegengabe steht unser Vertrauen, und darauf kann man ganz sicher bauen. Wir wollen schaffen, daß weiter das Werk bestet, und daß es immer schöner wird bei DEW!“

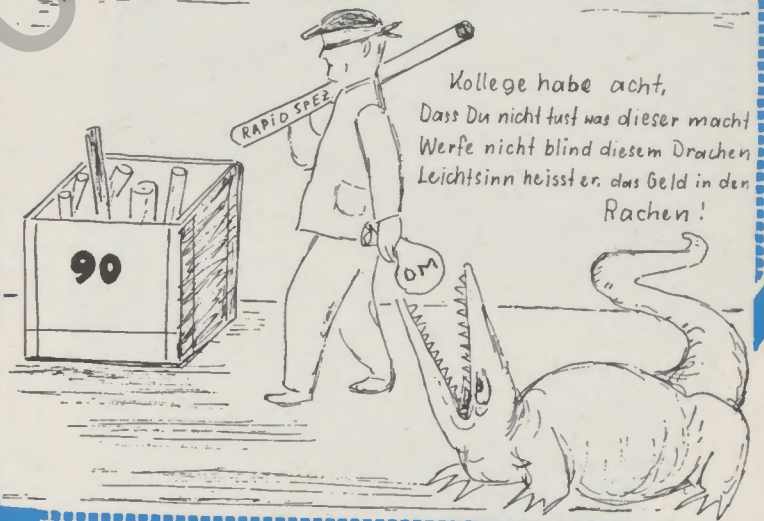
## Zum letzten mal

Dank für die Zeitung, es macht uns Vergnügen, einmal so richtig im Schrott rumzuwühlen. Mancher von uns wird die Fehler erkennen, und sie dann auch beim Namen nennen. Doch soll dies eine Mahnung sein! Denn manche Fehler groß und klein würden sich vermeiden lassen, wenn jeder würd' etwas mehr aufpassen! Den Schleifstein nimm zu diesem Zwecke, stell' Dich in eine dunkle Ecke, am Funkenbündel siehst Du dann, daß Stahl man damit trennen kann. Nach einiger Übung merkst Du bald, daß sich die Mühe macht bezahlt. Lerne Du noch Analysen kennen, kannst Du einmal die Sorten nennen. Es wird dann nur noch äußerst selten, der Chef wegen'ner Verwechslung schelten. Ganz abgesehen von diesen Sachen, mag ein Beispiel klar Dir machen, was alles draus entstehen kann, wenn mal nicht aufpaßt „jedermann“. Nickel erfüllt, das wissen wir, seinen Zweck im CNW 4. Dieses ändert sich sehr schnell, kommt er in den SKL. Die Glüherei vor allen Dingen, weiß ein Lied davon zu singen. Nach ordnungsmäßigem Glühprozeß, stellt sie zu hohe Härte fest. Es fängt die ganze Glühung dann, noch einmal wieder von vorne an. Das Gas, die Arbeit, Mühe und Hatz, alles dies war für die Katz. Du siehst, Kollege und Arbeitsmann, sei auf der Hut und danke dran, die Werte hier sind schnell verdorben, die erst mit Mühe und Schweiß erworben.

Johann Hendriks  
Stahlkontrolle I



# Schrottipreisausschreiben



Eigentlich ist über dieses Thema in den beiden letzten Ausgaben unseres Mitteilungsblattes alles gesagt worden. Nun bleibt uns nichts anderes übrig, als auf den Erfolg zu warten. Aber da sich dieser erst nach etwa einem halben Jahr rechnerisch herausstellen wird, wollen wir nochmals daran erinnern, daß die Mahnung:

## „Schrottgruppen beachten“

nicht nur für das Preisausschreiben ihre Bedeutung hatte, sondern daß sie täglich und stündlich allen unseren Mitarbeitern, die mit Schrott zu tun haben, vor Augen stehen soll.

Machen wir es nicht so wie der Kollege auf der Zeichnung — die übrigens in Verbindung mit dem Preisausschreiben von unserem Mitarbeiter Johann Hendriks als eindringliche Mahnung eingesandt wurde —, der dem Drachen Leichtsinns das Geld in den Rachen schmeißt, indem er Rapid Spezial zur Schrottgruppe 90 legt!

Da war das Geld — oder besser gesagt, — da waren die Geldpreise, die unsere Gewinner erhielten, glücklicher angewandt. Gerade in den Wochen vor Weihnachten kamen sie richtig an. Die meisten unserer Gewinner hatten mit dieser erfreulichen Überraschung nicht gerechnet, als sie am 9. Dezember die Benachrichtigung über ihren Gewinn erhielten. Es gab viele fröhliche Gesichter — wir haben einige im Bild festgehalten — als am Sonnabend, dem 10. Dezember, im Sitzungszimmer des Hauptverwaltungsgebäudes die Krefelder Preisträger versammelt waren, um nach einleitenden Worten unseres Arbeitsdirektors aus seiner Hand ihre Preise entgegenzunehmen. Herr Direktor Boine sprach den Gewinnern seine herzlichsten Glückwünsche aus und betonte ausdrücklich den ersten Hintergrund dieses Preisausschreibens. Er verwies auf die beträchtlichen Verluste, die dem Unternehmen durch falsche Schrottablegung entstehen.

Wir alle wollen hoffen, daß in Zukunft durch Achtsamkeit und Überlegung diese Verluste verringert werden. Wenn unser Preisausschreiben dazu beiträgt, hat es seinen Zweck erfüllt.



Frohe Ferien



# DEW-

# Erholungswerk 1956

Wir haben Reisen in folgende Erholungsgebiete vorgesehen:

Saueerland

Schwarzwald

Badenseegebiet

Schweiz

Nordsee

Salzkammergut

Tirol (Österreich)

Italien

Spanien

Oberbayern

Es kann aber auch jede Reise in ein anderes Zielgebiet vermittelt werden. Zur gründlichen Unter- richtung unserer Mitarbeiter und zur Erleichterung der Auswahl geben wir einen

## Reisekalender 1956

heraus, der die speziellen Bedingungen und wei- teren Einzelheiten enthält. Der Reisekalender wird Ende Februar 1956 durch die Sozialbüros der Wer- ke und durch die Verkaufsstellen an Interessenten ausgegeben.

Im übrigen gelten für die Teilnahme am DEW-Erholungswerk 1956 die nachstehenden Einzelheiten:

- Teilnahmeberechtigt sind alle Betriebsangehörigen, die wenigstens drei Jahre in unseren Diensten stehen (Eintritt vor dem 1. April 1953) und am DEW-Erholungswerk 1954 und 1955 nicht teilgenommen haben.
- Für Lehrlinge und Jugendliche werden wieder besondere Ju- gendlager durchgeführt; sie nehmen deshalb am DEW-Er- holungswerk nicht teil.
- Die Reisen finden in den Monaten April bis Oktober 1956 statt. Wir bitten dringend darum, für die Reisen nicht nur die Monate Juli und August zu wählen, sondern auch die Monate außerhalb der Hochsaison. Die Wochen der Schul- ferien sollte man möglichst den Eltern mit schulpflichtigen Kindern als Urlaubszeit einräumen.
- Für die Anmeldung bitten wir die dem Reisekalender anhän- genden bzw. in den Sozialbüros aufliegenden Anmeldevor- drucke zu verwenden. Im eigenen Interesse empfehlen wir, dabei alle erforderlichen Angaben zu machen.
- Vor Anmeldung müssen die gewünschten Reisettermine in den Betrieben und Abteilungen mit dem Urlaubsplan und den Betriebsnotwendigkeiten abgestimmt sein. Es werden nur An- meldungen gebucht, deren Urlaubstermine vom Betrieb be- stätigt worden sind.
- Nach Anmeldung erhält jeder Betriebsangehörige eine Be- stätigung über die Buchung seiner Reise. Erst dann ist für ihn die Teilnahme gesichert.
- Bei Abmeldung bereits gebuchter Reisen verfällt eine Bear- beitungsgebühr von DM 5,— pro Person. Diese Regelung ist im Interesse einer geordneten Abwicklung der organisatori- schen Arbeiten und zur Vermeidung von leichtfertigen Anmel- dungen erforderlich.

- Die vom Deutschen Reisebüro-Verband e.V. herausgege- benen und empfohlenen Haftungs- und Reisebedingungen finden auf das DEW-Erholungswerk sinngemäß Anwendung.

Anmeldungen werden ab sofort in den Sozialbüros entge- gengengenommen.

Schlußtermin für die Anmeldungen: 16. April 1956

- Sofern die Zahl der Anmeldungen die verfügbaren Plätze übersteigt, würde ggf. die Zuteilung unter Berücksichtigung der Dauer der Werkszugehörigkeit erfolgen müssen.
- Außer den von uns im Reisekalender angebotenen Reisen kann auch jede andere von Reisebüros ausgeschriebene Rei- se von uns vermittelt und mit dem DEW-Erholungswerk durch- geführt werden. Es bedarf dann entweder nur der vorherigen Anforderung eines Angebotes oder besonderer Hinweise auf der Anmeldung.
- Der **Werkszuschuß von je DM 75,—** für den Betriebsangehö- rigen und seine Ehefrau ist in erster Linie für die von uns ausgeschriebenen und vermittelten Reisen gedacht. Er kann in Ausnahmefällen aber auch für **private Erholungsreisen** von wenigstens 12tägiger Dauer gewährt werden, wenn ein ent- sprechender Nachweis (amtliche Aufenthaltsgenehmigung oder Beleg von Reiseesellschaften usw.) über die durchge- führte Erholungsreise beigebracht wird. Diese Reisen sind ebenfalls auf den erwähnten Vordrucken anzumelden. Über die Zuschußgewährung dafür erhalten unsere Betriebsange- hörigen eine schriftliche Bestätigung.
- Durch das **Urlaubssparen** können Spitzenbeträge, d.h. der Unterschied zwischen den Gesamtkosten der von uns aus- geschriebenen Reisen und dem Werkszuschuß in angemesse- nen monatlichen Sparraten (Mindestbetrag DM 5,—) durch Einhaltungen vom Lohn oder Gehalt in den Monaten März bis September 1956 aufgebracht werden. Wer auf das Reise- sparen verzichtet, hat seinen Reisekostenanteil bei Ausgabe der Reisepapiere in bar zu entrichten. Vordrucke zur Anmel- dung für das Urlaubssparen liegen in den Werken und Ver- kaufsstellen aus.
- Das Urlaubssparen ist nicht an die Durchführung einer Erho- lungsreise in diesem Jahr gebunden. Diese Einrichtung kann bis auf weiteres zu jeder Zeit in Anspruch genommen werden.
- Wir bitten, mit den Anmeldungen nicht bis zum **Schlußtermin (16.4.1956)** zu warten, sondern sie so schnell wie möglich abzugeben, damit wir mit den beteiligten Organisationen, Pensionen und Reiseesellschaften die gewünschten Termine festlegen und sie unseren Betriebsangehörigen auch sichern können.

## Auszug aus dem Reisekalender für das DEW-Erholungswerk 1956

Zeichenerklärung: S = Sitzwagen, L = Liegewagen

TOU = Tourapreise 16 Tage mit 14 Tagen Aufenthalt  
Sch 16/ = Scharnowreise 16 Tage mit 14 Tagen Aufenthalt  
Sch 13/ = Scharnowreise 13 Tage mit 11 Tagen Aufenthalt  
Sch 12/ = Scharnowreise 12 Tage mit 10 Tagen Aufenthalt

### Sauerland

Olsberg } 14 Tage Aufenthalt DM 129,—  
Willingen } DM 143,—

### Schwarzwald/Bodensee

|                     |          |          |
|---------------------|----------|----------|
| Hinterzarten        | TOU/L    | DM 195,— |
| Muggenbrunn         | TOU/L    | DM 175,— |
| Murgtal             | Sch 16/S | DM 132,— |
| Hohe Baar           | Sch 16/S | DM 141,— |
| Lindau/Bodensee     | TOU/L    | DM 188,— |
| Überlingen/Bodensee | TOU/L    | DM 182,— |
| Kressbronn/Bodensee | Sch 16/L | DM 160,— |

### Oberbayern

|                             |          |          |
|-----------------------------|----------|----------|
| Ruhpolding                  | TOU/L    | DM 181,— |
| Ruhpolding mit              |          |          |
| 4 Tagen Venedig-Gardasee    | TOU/L    | DM 299,— |
| oder Oberitalien-Südschweiz | TOU/L    | DM 188,— |
| Grainau                     |          |          |
| Berchtesgaden mit           |          |          |
| Schönau und Ramsau          | TOU/L    | DM 205,— |
| Schongau                    | Sch 12/S | DM 125,— |
| Farchant b./Garmisch        | Sch 12/L | DM 150,— |

### Österreich

|                        |          |          |
|------------------------|----------|----------|
| Golling/Salzburg. Land | TOU/L    | DM 187,— |
| Millstatt/Kärnten      | TOU/L    | DM 244,— |
| Thiersee/Tirol         | TOU/L    | DM 203,— |
| Gerlos/Gmünd Zillertal | Sch 12/L | DM 150,— |
| Matrei/Tirol           | Sch 12/L | DM 149,— |
| Attersee               | Sch 13/L | DM 155,— |

### Spanien

|                             |        |          |
|-----------------------------|--------|----------|
| 21-Tage-Seereise mit        |        |          |
| 13 Tagen Aufenthalt in Vigo | HUMMEL | DM 509,— |

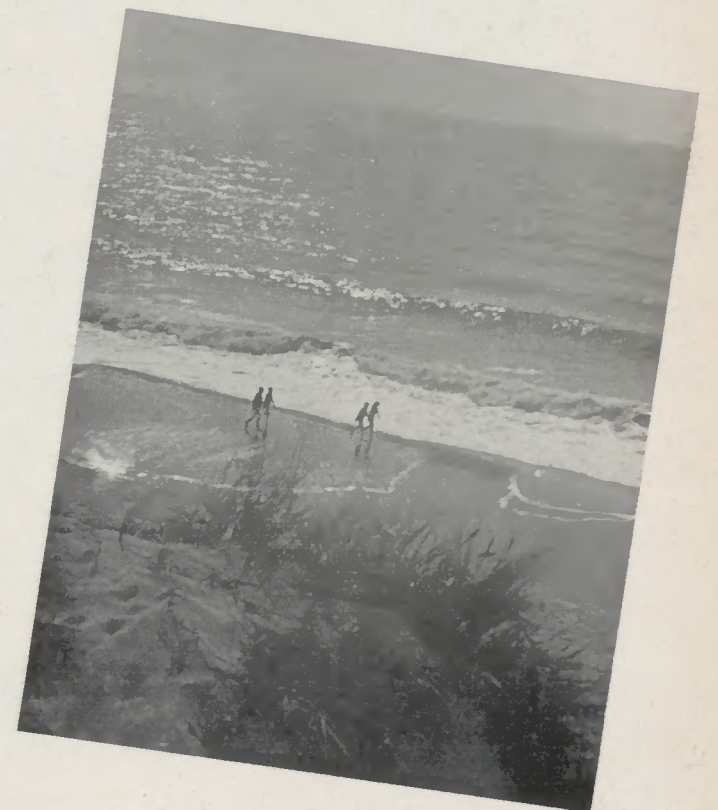
### Costa Brava

|                            |       |          |
|----------------------------|-------|----------|
| 17 Tage Costa Brava, Gr. C | TOU/L | DM 403,— |
|----------------------------|-------|----------|

### Schweiz/Italien

|                          |          |          |
|--------------------------|----------|----------|
| Zweisimmen/Schweiz       | TOU/L    | DM 258,— |
| Leysin Genfer See, Gr. D | TOU/L    | DM 271,— |
| Loano/Riviera            | TOU/L    | DM 263,— |
| Diano Marina/Riviera     | Sch 16/L | DM 268,— |
| Cattolica/Adria, Gr. B   | TOU/L    | DM 265,— |
| Rimini/Adria             | Sch 12/L | DM 231,— |
| Gargnano/Gardasee        | Sch 12/L | DM 223,— |

Dies ist nur ein Auszug aus der Fülle der im Reisekalender an- gebotenen Reisemöglichkeiten. Die hier ausgewiesenen Preise verstehen sich ab Krefeld und Remscheid für die Vorsaison in Gruppe A. Aus dem Reisekalender sind die Preise ab jeder anderen für unsere Werke und Verkaufsstellen in Frage kom- menden Abgangsstation ersichtlich. Die ausgewiesenen Preise gelten für eine Person und ermäßigen sich jeweils um den Werkszuschuß.



Im Rahmen unserer Maßnahmen der vorbeugenden Gesund- heitspflege bietet das DEW-Erholungswerk allen Mitarbeitern, die 1954 oder 1955 am Erholungswerk nicht teilgenommen ha- ben, im Sommer 1956 wieder Gelegenheit, durch Bereitstellung eines zweckgebundenen

### Reisekostenzuschusses von je DM 75,—

für den Betriebsangehörigen und seine Ehefrau

Erholungskuren und Ferienreisen während ihres Jahresurlaubs durchzuführen.

Darüber hinaus hat jeder, der sich an einer von uns ausge- schriebenen Reise beteiligt, die Möglichkeit, durch Teilnahme an dem für das DEW-Erholungswerk besonders eingerichteten

### Urlaubssparen

weitere Erleichterungen für die Finanzierung seiner Urlaubsreise in Anspruch zu nehmen. Die den Zuschuß übersteigenden Reise- kosten können dabei in monatlichen Sparraten in der Zeit von März bis September 1956 aufgebracht werden.

Insgesamt stehen für das DEW-Erholungswerk 1956

### Reisezuschüsse für 2500 Reisen

zur Verfügung, die anteilmäßig auf unsere Werke und Ver- kaufsstellen verteilt werden.

# ENERGIEVERSORGUNG DES WERKES KREFELD

D  
A  
M  
P  
F

ZECH  
KESSELHAUS

WERKSTÄTTEN

WASCHRAUM

ABHITZEKESSELHAUS  
ABHITZE VOM MARTINWERK

SAMMEL-  
LEITUNG



BEI  
ZUG

LEITUNG

FRISCHDAMPF

RTS  
56

## Zu umstehenden Schaubild

teilt uns der Leiter unserer Energie-Versorgung im Krefelder Werk, Herr Fritz Hahne, noch folgendes mit:

Die Energie „Dampf“ spielt bei der Fertigung des Werkes Krefeld im Vergleich zu Gas und Strom nur eine untergeordnete Rolle. Dampf wird lediglich im Hammerwerk und nebenbei in ganz geringen Mengen in einigen Beizereien benötigt. Jahreszeitlich, d.h. jetzt im Winter, kommt dem Dampf deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil durch den Bedarf des Fernheizwerkes die Dampferzeugung sehr stark ansteigt. In den Sommermonaten werden für das Hammerwerk und die Beizereien 5000 t pro Monat benötigt. In den Wintermonaten steigt die Erzeugung auf ca. 13000 t pro Monat. Zur Erzeugung dieser Menge werden monatlich etwa 1500 t Kohle benötigt. Da an deutscher Kohle monatlich nur 500 t zugeteilt werden, müssen die restlichen 1000 t aus USA eingeführt werden, wodurch erhebliche Mehrkosten entstehen.

Ein Teil dieser Mehrkosten kann in Zukunft ausgeglichen werden, wenn das in diesen Tagen in Betrieb kommende Abhitzeesselhaus in die Dampferzeugung mit eingeschaltet wird. Dieses Kesselhaus bezieht die für die Dampferzeugung benötigte Wärme kostenlos aus den Abgasen hinter den SM-Öfen.



Ja, ist das nötig, daß im überhitzten Büro die Fenster geöffnet werden, während gleichzeitig die Heizung auf Hochtouren läuft? - Oder in den Betrieben die großen Tore, die nach draußen gehen? - Ist diese Dampfverschwendung wirklich nötig?.....

## „... als Schaffender und ganzer Mann!“

Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare

Hermann Becker, Werk Krefeld

16. 12. 1955

In der von lärmendem Arbeitsrhythmus erfüllten Halle der Stahlkontrolle I treffen wir unseren Jubilar Hermann Becker bei der Reparatur einer Richtmaschine an, deren Mucken er gerade auf die Spur gekommen war. Als Reparaturschlosser braucht man ein gutes Auge, das sich in langen Jahren der Erfahrung geschärft hat, und das Wissen, wo der Hebel angesetzt werden muß. Nun, der gebürtige Krefelder hat sein Fach von der Pike auf gelernt. 1925 trat er — gerade 14jährig — bei Briem, Hengler und Cronemeyer, einer namhaften Krefelder Maschinenfabrik, in die Lehre als Reparaturschlosser ein. Nach 3½ Jahren Lehrzeit wechselte er zur Bundesbahn über und arbeitete ein halbes Jahr im Lokomotivschuppen in Krefeld-Oppum. Im März 1929 setzte er dann zum ersten Mal seinen Fuß auf das Werksgelände der DEW, das damals bei weitem noch nicht so ausgedehnt war wie heute. Auf dem Gelände der heutigen Stahlkontrolle stand zu dieser Zeit noch das alte Rohrwerk, in dessen Kaltbetrieb Hermann Becker seinen ersten Arbeitsplatz bekam. In den Krisenjahren wurde er mit vielen anderen Kollegen zeitweilig erwerbslos, konnte aber Anfang 1935 wieder auf seinen Platz zurückkehren. Während des Krieges war er anfänglich reklamiert; aber 1944, als sich schon die Gewitterzeichen des nahenden Endes ankündigten, wurde er doch noch zu einer Panzerdivision eingezogen. In der Tschechei geriet er in russische Gefangenschaft. In den Lagern auf der Krim begann eine harte Zeit der Entbehrungen, bis endlich der Tag der Freiheit kam. Der Dezember des Jahres 1946 sah ihn schon wieder in der Stahlkontrolle, der er bis heute auch weiterhin treu geblieben ist. Wie sein Vater, der über 20 Jahre im damaligen Krefelder Stahlwerk tätig war, kann auch der Sohn nun auf eine stattliche Zahl von Jahren im Werk zurückblicken: wünschen wir dem Jubilar für seine Zukunft alles Gute und noch viele weitere Jahre in unserer Mitte!

Wilhelm Busch, Werk Remscheid

18. 12. 1955

Schön ist es, wenn man wie unser 40jähriger Jubilar Wilhelm Busch sagen kann, daß die Gesundheit bisher so beschaffen war, daß er der Krankenkasse noch nicht viel Geld gekostet hat. Wenn auch das Gehör schwächer geworden ist,

so macht er doch nicht den Eindruck eines 63-jährigen. Aber so alt ist er schon, denn 1892 wurde er in Remscheid geboren. Er meint in seiner humorvollen Art, die er mit seinem berühmten Namensvetter gemeinsam hat, daß es im Bergischen Land (wohl nicht nur da; d.R.) ein sehr bekömmliches Getränk gäbe, das die Kraft eines jungen Brunnens habe, den guten „Korn“ nämlich, aber wir glauben nicht, daß er sein Leben so ganz auf den „Korn“ gestellt hat. Im Gegenteil, er war früher ein guter und bekannter Geräteturner. Heute macht er seine Übungen im Garten, wo neben Gemüse und Obstbäumen seine besondere Liebe den Blumen gehört. Aber er ist auch heute noch ein Freund der Geselligkeit und immer bereit, einen netten Spaß mitzumachen. Das ist auch ganz nach dem Herzen seiner Frau, mit der er nun schon 40 Jahre in glücklicher Ehe lebt, so glücklich, daß er uns die schönen Worte sagt: „Ich möchte keinen Tag dieser 40 Jahre missen“. Seine Berufslaufbahn begann als „Zangenmacher“ was damals noch ein Lehrberuf war. 1912 kam er zu den BSI und wurde Kontrolleur für Stangenmaterial. Vier schwere Jahre der Erwerbslosigkeit von 1923 bis 1927 hatten ihn nicht unterkriegen können. Er hat damals keine Arbeit gescheut und sich redlich durchgeschlagen. Sein Fleiß wurde belohnt, als er 1927 — nun zu den DEW — zurückkehren konnte, um als Wellenrichter bei uns tätig zu sein. Hoffen wir, daß unser Jubilar auch weiterhin gesund bleibt und daß ihm sein Humor treu bleibt. Alles Gute wünschen wir und einen schönen, frohen Lebensabend.

Franz Schopp, Werk Krefeld

20. 12. 1955

Kein Wunder, daß Franz Schopp gern zu einem spannenden Abenteuer- oder Kriminalroman greift, bietet doch sein Leben selbst genügend abenteuerliche Vielfalt, um einen Band damit zu füllen. Seine Wiege stand in Siegen, erzählt uns der bedächtige Sechziger mit den klugen Augen, der sich über alles seine eigenen Gedanken macht. 1911 begann er eine dreijährige Lehre als Walzendreher bei Kölsch-Fölzer in Siegen, blieb, nachdem er ausgemerzt hatte, noch ein Jahr dort, wechselte dann zu einem Konkurrenzunternehmen über, wurde 1916 eingezogen, und kam zunächst zur Infanterie; dann ging es mit einer Pionier-Minenwerferinheit

nach Rußland und später an die Westfront. Seine Einheit, eine „Fliegende Division“, wurde überall eingesetzt, wo es brenzlich war: Vermont, Verdun, Cambrai — berühmte Stationen eines langen und gefährlichen Weges. Kurz vor Toresschluß erwischte es ihn noch; er kam nach Antwerpen und Herford ins Lazarett, und das erste Nachkriegsjahr sah ihn wieder bei seiner alten Firma in Siegen. Bald jedoch zog es ihn fort — die Unruhe des Krieges steckte ihm noch im Blut — und er nahm für ein halbes Jahr eine Stellung als Walzendreher bei den Weberwerken in Brandenburg an. 1921 kehrte er nach Siegen zurück, dann folgten in bunter Reihe die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim, wo er als Hochofenmonteur arbeitete, zwei Jahre bei den Deutschen Werken in Siegburg, bis sie 1924 der Demontage zum Opfer fielen, eine kurze Zeit zu Hause, dann wieder Friedrich-Wilhelm-Hütte, diesmal als Walzendreher, 1925-26 arbeitslos — in dieser Zeit baute er mit am Flughafen Essen-Mülheim — Ende 1926 Meidericher Hüttenwerke und ein halbes Jahr später Rheinmetall in Düsseldorf-Rath, wo er bis 1929 als Walzendreher tätig war. Der große Abbau kam, man vertröstete ihn auf baldige Wiedereinstellung, aber tatenlos warteten liebe Franz Schopp damals wie heute nicht. So kam er denn im Jahre 1930 in die Walzendreherei der DEW, die er nun schon seit 1951 als Vorarbeiter leitet. Wenn man ihn fragt: es tut ihm nicht leid, daß seine abenteuerliche Wanderschaft, über die er stundenlang erzählen könnte, hier ihr Ende fand. Franz Schopp hat die Berge und Wälder seiner Heimat noch nicht vergessen. In jedem Urlaub fährt er zu seiner Frau dorthin zu seinen Verwandten und erholt sich bei langen Spaziergängen in der Stille der Natur; und auch nach der Arbeit des Tages findet er noch immer ein Stündchen Zeit für einen Gang durch die Parks unserer Stadt. Dem bei seinen Arbeitskollegen als Mensch, Mitarbeiter und Vorgesetzter gleichermaßen beliebten Jubilar sprechen wir unsere besten Wünsche aus, und wir hoffen, daß er seine Schaffenskraft noch lange dem Werk zur Verfügung stellen wird.

Johann Snykers, Werk Krefeld

30. 12. 1955

„Da haben mir doch meine Kollegen, die Witzbolde, zu meinem 25-Jährigen eine lebende Gans geschenkt“ erzählt uns Johann Snykers mit gut gespielter Entrüstung. „Was bleibt mir übrig, als noch eine zu kaufen, damit das arme Vieh nicht so allein ist?“ — Platz genug hat er ja in seinem Einfamilienhaus mit dem großen Garten, der schon von Tauben und Kaninchen bevölkert wird. So gibt es auch in der Freizeit für ihn eine Menge zu tun; aber trotzdem radelt er, wann er nur im kann, mit seiner Frau und seinem 9-jährigen Sohn hinaus ins Grüne. Der Hüne — Johann Snykers ist nicht viel kleiner als zwei Meter — kennt das Werk sozusagen von Kindesbeinen an. 1928 schulentlassen, war er als Botenjunge in der Expedition und im Glühbirnenbüro und stand mit 18 Jahren selbst am Muffelofen, bis ihn 1941 der Krieg holte. Mit einer Infanterieeinheit kam er nach Holland, richtete er als Sanitäter Lazarette ein, erlebte die Härten des Rußlandfeldzuges und kämpfte nach einem kurzen Arbeitsurlaub von 1944 bis zum bitteren Ende an der Eifelfront. Aus der Gefangenschaft entlassen, war an Arbeiten noch nicht zu denken, die Entbehrungen in Krieg und Gefangenschaft — er war zweimal verschüttet worden — hatten seine Gesundheit stark angegriffen. Erst nach der Währungsreform kam er wieder zu den DEW: zwei Jahre arbeitete er als Gärtner, und 1950 war er beim Aufbau des Stückgutlagers dabei. Heute ist es längst zu klein geworden, und mit seinen Kollegen freut sich Johann Snykers schon auf die neue Halle, die in diesem Frühjahr noch bezogen werden soll. Mit wachen Augen hat er das Wachsen und Werden unseres Werkes miterlebt — davon zeugt sein solides Wissen um die betrieblichen Zusammenhänge und nicht zuletzt seine Sammlung von Werkszeitungen und schriftlichen Aufzeichnungen aus der Geschichte des Werkes, die er laufend vervollständigt. Zu seinem Jubiläum alles Gute für die Zukunft!

Michael Houben, Werk Krefeld

3. 1. 1956

Unseren Jubilar Michael Houben, der am 3. Januar auf 25 Jahre Tätigkeit in unserem Werk zurückblicken kann, treffen wir in der Fahrradwache an der Hauptverwaltung, wo er nun schon seit fünf Jahren ein wachsameres Auge auf das Eigentum seiner Arbeitskameraden hält. 1902 in Willich geboren, kam er nach seiner Schulentlassung zum Stahlwerk Becker, wo er eine Zeitlang auf der Hängebahn Kohlen fuhr. 1920 ging er dann nach Uerdingen zur Reinholdhütte. Hier arbeitete er bis 1923 in der Gießhalle des Stahlwerks; dann mußte auch er im Zuge der großen Entlassungen der Inflationszeit seinen Arbeitsplatz verlassen. Damals konnte man froh sein, wenn man überhaupt eine Arbeit fand, und so konnte auch Michael Houben es sich nicht leisten, wäherisch zu sein; er arbeitete überall, wo sich eine Gelegenheit bot, bis er 1929 bei den Kalksandsteinwerken in Krefeld-Königshof eine Stellung fand. Im Februar 1930 ging sein lange gehegter Wunsch in Erfüllung: er konnte bei den DEW anfangen. Natürlich ging er wieder ins Stahlwerk, wo er als Gruben- und Pfannenmann bis 1937 eingesetzt war. Damals machte sich eine nicht ungefährliche Herzkrankheit bemerkbar, die ihm die schwere Arbeit in der Gießhalle unmöglich machte; einige Jahre verwaltete er noch das Magazin des SM-Stahlwerks, dann wechselte er schließlich auf seinen jetzigen Posten in der Fahrradwache. Natürlich könnte er sich pensionieren lassen, aber die Hände ganz in den Schoß legen — das ist nichts für Michael Houben. Mit seiner Frau bewohnt er eine hübsche Werkswohnung auf der Lewerenzstraße. Mit besonderer Liebe pflegt er den Blumenbalkon mit den Geranienstauden; ansonsten liebt er die Ruhe und Stille seines Heimes, denn auch zu Hause muß er seine Gesundheit schonen. Mit unserer Gratulation verbinden wir den Wunsch, ihn noch lange Jahre unter uns zu sehen!

Jakob Gerritz, Werk Krefeld

11. 1. 1956

Jakob Gerritz, erster Schmelzer im Elektro-Stahlwerk I, treffen an „seinem“ Ofen an, wie er mit sicherem Schwung ein paar Schaufeln Zugschlüge durch das Ofenloch in das glühflüssige Bad befördert. Man merkt ihm an, daß er seinen wichtigen und verantwortungsvollen Beruf mit Leib und Seele ausfüllt. Während wir uns unterhalten, wandern seine Augen immer wieder wachsam zum Ofen hinüber, dann wieder über die Armaturen der Schalttafel, und sein Hände greifen bisweilen nach einem Rad oder einem Hebel, um den Strom oder die Elektrodenstellung zu korrigieren. Jakob Gerritz ist ein „alter Fuchs“ dem schon seit Jahren Stahlwerksqualm um die Nase weht. Bei Koerver, einer Krefelder Kesselschmiede, lernte er drei Jahre, arbeitete später in Krefeld-Uerdingen bei den Büttnerwerken als Kesselschmied und kam schließlich 1919 zum damaligen Krefelder Stahlwerk, wo er zunächst im Blechwalzwerk, später in der Gießhalle und am Ofen arbeitete. 1924 ging er nach Essen zu Krupp. Hier war er fünf Jahre als Ofenmann im Siemens-Martinwerk tätig, bis er im Februar 1930 zu den DEW kam. Haubenflicker in der Gießhalle war seine erste Tätigkeit; 1933 wurde er als Ofenmann nach Uerdingen zur Reinholdhütte versetzt. Drei Jahre später war er wieder in Krefeld, und zwar als 1. Schmelzer im E-Werk II. Im Krieg hatte er Glück, er wurde reklamiert, weil er am Ofen nicht zu ersetzen war. Dann folgte der Zusammenbruch, und das Jahr 1946 sah ihn wieder beim Anlaufen der Produktion am Elektroofen im E-Werk I. Auf der Forstwaldstraße hat Jakob Gerritz sich 1946 mit Hilfe des Werkes ein hübsches Eigenheim gebaut, das er mit seiner Frau bewohnt. „Tja“, meint er nachdenklich, „die Zeit vergeht so schnell, man ist doch wahrhaftig schon 30 Jahre verheiratet, ehe man es sich versieht“. Seine Hobbys? Der Garten, der natürlich zu seinem Häuschen gehört, ein guter Roman in einer Mußestunde, der monatliche Theaterbesuch im DEW-Theaterring — und viel Ruhe als Ausgleich für die anstrengende Arbeit im Betrieb. Unsere herzlichen Glückwünsche zu seinem Jubiläum und viele „häusliche“ Freuden!

Martin Stroecks, Werk Krefeld

12. 1. 1956

Wie man einen Gießkran zentimetergenau über eine Kokille fährt, ohne daß die Pfanne ins Pendeln gerät, das braucht unserem Jubilar Martin Stroecks niemand vorzumachen. Ist das verwunderlich, wenn man, wie er, 18 Jahre seines Lebens hoch oben in der Krangondel über den Pfannen mit glühflüssigem Stahl verbracht hat? 1906 als jüngstes von acht Kindern eines Schuhmachers in Veert bei Geldern geboren, verlor er schon früh — mit 15 Jahren — seine Eltern. Auf sich gestellt, verdiente er sich sein Brot in der Landwirtschaft, bis ihn 1927 die besseren Möglichkeiten in der Industrie zu den DEW führten. Ein Jahr arbeitete er in der Knüppelschleiferei, dann mußte er während der großen Wirtschaftskrise für drei Monate ausscheiden, eine Zeit, die er in der Landwirtschaft nutzte. Wieder eingestellt, war er bis 1932 in der Zieherei tätig, dann kam er ins Elektrostahlwerk I, wo er seine ersten Erfahrungen auf dem Blockkran und später auf dem Konsolkran sammelte. 1936 wechselte er auf den Gießkran im Martinstahlwerk über, wo er heute noch seine von hoher Verantwortung für Material und Gesundheit seiner Arbeitskameraden getragene Aufgabe erfüllt. In Nieukerk bewohnt Martin Stroecks mit seiner Frau ein hübsches Einfamilienhaus, zu dem — wie könnte es anders sein — natürlich auch ein ansehnlicher Garten von ca. 1000 qm gehört. Hier zieht er von den Frühstückstafeln bis zum Gemüse alles, was in der Küche gebraucht wird, so daß seine Frau niemals mit dem Speisenzettel in Verlegenheit kommen kann. Zu seinem 25jährigen Jubiläum wünschen wir dem bei seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten hoch geschätzten, immer hilfsbereiten und freundlichen Kollegen noch viele gesunde Schaffensjahre und manchen beschaulichen Spaziergang in die Schönheit seiner niederrheinischen Heimat, die er so sehr liebt!

Karl Hildebrandt, Werk Krefeld

15. 1. 1956

Karl Hildebrandt wischt sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn und nimmt noch einen tiefen Zug aus der Kakoefflasche, die auf dem Schreibtisch an seinem Elektroofen im E-Werk I steht. Ob er denn zu Hause auch nur Kakao trinke, fragen die umherstehenden Kollegen mit leisem kameradschaftlichem Spott. Karl Hildebrandt grinst sich eins; er wäre wohl der letzte, der einen guten Tropfen verschmähte. „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein rechter Mann!“ zitiert er. Eigentlich sollte der gebürtige Sieger vom Jahrgang 1901 eine ganz andere Laufbahn einschlagen. In Düsseldorf besuchte er die Schule, bis seine Eltern im ersten Weltkrieg an die Ostsee nach Lübeck verzogen. In den Wirren der Nachkriegszeit mußte er sein Studium aufgeben und sah sich gezwungen, einen praktischen Beruf zu ergreifen. Er kam 1922 zurück an den Niederrhein und fand eine Stellung in der Kugellagerfabrik „Rheinland“, die damals in den Hallen unseres heutigen Kaltwalzwerkes arbeitete. 1929 wechselte er zu den DEW über und ging ins Rohrwerk, später ins Blechwalzwerk. 1934 wurde er dann im Elektrostahlwerk, zunächst als Grubenmann in der Gießhalle, später als Ofenmann eingesetzt. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich bis zum 1. Schmelzer herauf, der sein „Fach aus dem Handgelenk versteht“, wie ihm seine Kollegen gern bescheinigen. In besonderer Weise liegen ihm Kameradschaft und menschlicher Kontakt unter den Mitarbeitern am Herzen, Dinge, die neben der Fachkenntnis selbstverständliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit sind. Einen Kameraden im Stich lassen — das hat Karl Hildebrandt im Bombenhagel des letzten Krieges nie getan, und das gibt es auch heute nicht für ihn, wenn am Ofen nebenan Not am Mann ist. In diesem Sinne auf den Nachwuchs einzuwirken, betrachtet er als eine ebenso wichtige Aufgabe, wie die, gute Chargen zu erschmelzen. Was können wir diesem Mann, der Menschlichkeit und gegenseitiges Verstehen auf seine Fahnen geschrieben hat, zu seinem Jubiläum Schöneres wünschen, als daß seiner nicht

immer leichter Aufgabe ein voller Erfolg beschieden sei?

Ernst Trautmann, Werk Krefeld

25. 1. 1956

Über Mangel an Beschäftigung brauchte sich Ernst Trautmann, der am 25. Januar auf 25 Schaffensjahre zurückblicken konnte, in letzter Zeit wirklich nicht zu beklagen. „Meine Frau hat nämlich von ihren Eltern in Willich das Haus geerbt“, erzählt er uns, „es war zwar nicht mehr so ganz den heutigen Anforderungen entsprechend, aber es ist ein eigenes Heim“. Ja, und dann hat er angefangen umzubauen. Natürlich hat er nach Möglichkeit alles selbst gemacht; denn er steht auf dem Standpunkt, daß man sich für Dinge, die man selbst machen kann, teure Handwerkerrechnungen ersparen sollte. Nun, das Wichtigste ist jetzt geschafft, und schon das Weihnachtsfest konnte in den neu eingerichteten Räumen gefeiert werden. Für den Garten blieb da natürlich nicht viel Zeit übrig, und auch zu einem guten Buch, das er sonst in stillen Mußestunden gern liest, konnte Ernst Trautmann nicht allzu oft greifen; aber das müsse man eben in Kauf nehmen, wenn man an einem großen Projekt arbeitet, meint er. Dann erzählt er uns von seinem Werdegang. 1919 ging er beim Stahlwerk Becker in Willich als Walzendreher in die Lehre und blieb auch nach Beendigung seiner Lehrzeit dort noch bis 1926 in der Walzendreherei. Ein Jahr lang arbeitete er in Anroth im damaligen Rhein-Lenne-Werk, einem Walzwerk, das heute längst nicht mehr existiert, und kam dann im Oktober 1927 zu den DEW in die Walzendreherei. Hier war endlich der Arbeitsplatz, der ihm zusagte; denn sonst hätte er sich wohl nicht 25 Jahre lang in seinem Aufgabengebiet bei uns zu Hause gefühlt. Aber nicht nur deswegen ist die Verbindung zum Werk und seinen Menschen so eng. Zwei seiner Brüder arbeiten ebenfalls schon seit langen Jahren im Betrieb, und seine Tochter ist als Stenotypistin im Einkauf tätig. Wir schließen uns den Gratulanten zu seinem Jubiläum an und wünschen ihm noch viele gesunde und frohe Schaffensjahre!

Wilhelm Küsters, Werk Krefeld

28. 1. 1956

Die Kollegen vom Baubetrieb wissen schon, warum sie Wilhelm Küsters, der in diesen Tagen auf 25 Jahre Werkszugehörigkeit zurückblicken kann, zum Vertrauensmann gewählt haben; denn wo es die Interessen der Mitarbeiter zu vertreten gilt, da ist der alte Gewerkschaftler immer zur Stelle. Der schönste Lohn für seine nun schon 30 Jahre währende Tätigkeit in der Gewerkschaft war die Berufung in den Betriebsrat, mit der ihm seine Kollegen ihr Vertrauen zum Ausdruck brachten. Sein beruflicher Werdegang führte ihn erst nach einem Umweg über das Metzgerhandwerk zu den DEW. 1896 in Nieukerk geboren, ging er 1910 für drei Jahre nach Osterath in die Lehre. Bis 1927 arbeitete er in verschiedenen Betrieben seines Handwerks — in kleinen Metzgereien ebenso wie in Großschlachtereien — dann lockten ihn die besseren Verdienstmöglichkeiten in der Industrie. Er kam zu unserem Werk, wo er zunächst in der Blockdreherei eingesetzt wurde. Für einige Zeit mußte er später noch einmal in seinen alten Beruf zurückkehren. Damals hielt er sich vor allem mit Hausschlachtungen bei den Bauern seiner ländlichen Heimat über Wasser — aber schon bald konnte er nach dem Abklingen der Wirtschaftskrise wieder in die Blockdreherei zurückkehren, wo er zunächst als Putzer, später als Blockdreher arbeitete. 1939/40 mußte er noch für kurze Zeit den grauen Waffenrock anziehen, aber da er schon die Altersgrenze überschritten hatte, kam er bald wieder in die Heimat zurück. Seit 1945 ist er nun im Baubetrieb tätig, wo er das Stein- und Holzlager verwaltet. Trotz zweier schwerer Unfälle, die er während und kurz nach dem Kriege erlitt, ist Wilhelm Küsters ein Mann, dem man Kraft und Gesundheit ansieht und der sich nicht so leicht unterkriegen läßt. Wir wünschen ihm noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit auf seinem Arbeitsgebiet und in der Vertretung seiner Arbeitskollegen!



## Schwere Hürde - Eignungsuntersuchung

### Kritische Gedanken nach Auswertung der letzten Eignungsuntersuchung für die gewerblichen Lehrlinge

Der Ausbildungsleiter unserer gewerblichen Lehrlinge, unser Mitarbeiter Heinz Lietmann, hat auf unsere Bitte einige Ausführungen für das Mitteilungsblatt zusammengestellt, die als Ergebnis der letzten Prüfungsauswertung von alseitigem Interesse sind. Vor allen Dingen sollten sie diejenigen unserer Mitarbeiter lesen, deren Kinder in absehbarer Zeit an einer Lehrstelle in unseren Werken interessiert sind.

Ostern steht vor der Tür und damit für viele junge Menschen die Schulentlassung. Es gilt für sie, sich für einen Beruf zu entscheiden, der nicht nur eine Möglichkeit des Geldverdienens darstellen soll, sondern die Grundlage ihres Lebens bilden wird. Das ist nur möglich, wenn der Beruf einerseits Freude macht und andererseits leistungsmäßig ausgefüllt werden kann.

Die Entwicklung der Industrie mit der sich immer mehr steigern der Rationalisierung und Mechanisierung verlangt Facharbeiter, die in ihrem Spezialgebiet etwas leisten, die aber darüber hinaus bereit und fähig sind, mitzudenken, um die bestehenden Einrichtungen nicht nur zu beherrschen, sondern auch planvoll aus- und weiterzubauen. Darüberhinaus sollen sie einsichtig und verantwortungsbewußt an der sozialen Gestaltung ihres Lebenskreises mitwirken.

Alles das verlangt eine umfassende Ausbildung, in der hohe Anforderungen an den jungen Menschen gestellt werden, aber auch mit dem erforderlichen Elementarwissen ausgestattetes Menschenmaterial. Nur so können die Aufgaben der Ausbilder Erfolg haben und gewissenhafte Anleitung, das Mitdenken fördernde Beratung und verständnisvolle Betreuung das notwendige Rüstzeug schaffen, durch das die jungen Menschen in die Lage versetzt werden, später in der Arbeits- und Lebensgemeinschaft vollwertige Mitarbeiter und Mitmenschen zu werden.

Daraus ergibt sich die Forderung nach einer gewissenhaften Eignungsuntersuchung, bei der mit allem Verständnis für besondere Schwierigkeiten, die sich aus Unbilden der Zeit oder der Umgebung ergeben haben konnten, auf Grund des Allgemeinwissens und der persönlichen Veranlagung die Möglichkeit untersucht wird, ob der betreffende Prüfling Aussicht hat, das Ziel der Ausbildung zu erreichen. Als äußeres Ziel steht nach einer gewissen Zeit — meist nach drei Jahren — die Abschlußprüfung da, die ein bestimmtes vorgeschriebenes Fachwissen und -können verlangt.

Dieses Fachwissen muß unter allen Umständen erreicht werden! Es kann nur erreicht werden, wenn eine Grundlage vorhanden ist, auf der in den Lehrausbildungsjahren aufgebaut werden kann. Lehrlinge, Eltern und Ausbilder können ein Lied davon singen, was es heißt, junge Menschen vollwertig für einen Beruf auszubilden, wenn diese Grundlagen nicht vorhanden sind. In vielen Fällen führt diese Mißlage dazu, daß das Lehrverhältnis vorzeitig gelöst werden muß. In manchen Kammerbezirken werden 10% der Lehrverhältnisse aus diesen Gründen wieder gelöst. Damit wird weder dem Lehrling noch den Eltern ein Dienst erwiesen.

Die Eignungsuntersuchung aller Bewerber auf eine Lehr- oder Anlernstelle ist daher unbedingt notwendig. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß von ganz verschwindend geringen Ausnahmen abgesehen, bei einer gewissenhaften Untersuchung Fehlurteile vermieden werden.

Die Eignungsuntersuchung teilt sich auf in einen theoretischen und einen praktischen Teil, wobei bewertungsmäßig im Höchstfall 200 Punkte zu erreichen sind. Die Schwierigkeit der Aufgabenstellung entspricht dem Durchschnitt des Elementarwissens, das in der Volksschule nach dem 7. und 8. Schuljahr erwartet werden darf. Alle Aufgaben wurden mit den Schulleitern der Volksschulen besprochen und stellen ein Mindestmaß des für eine geordnete Lehrausbildung erforderlichen Könnens und Wissens dar.

Die Auswahl der Bewerber erfolgt nach der erreichten Punktzahl. Bei annähernd gleichen Punkten werden die evtl. Werkszugehörigkeit der Eltern und bestimmte soziale Rücksichten nach sorgfältigster Abstimmung mit dem Arbeitsdirektor, als dem im Vorstand für diese Fragen besonders zuständigen Mitarbeiter, dem Jugendausschuß des Betriebsrates und den Betriebsleitern berücksichtigt.

Betrachten wir jetzt einmal das Ergebnis der letzten Eignungsuntersuchung der gewerblichen Lehr- und Anlernlinge. Zur Untersuchung hatten sich insgesamt 211 Bewerber gemeldet, davon 99 Kinder von Werksangehörigen, 55 von Flüchtlingen und

37, deren Väter oder Mütter verstorben waren. Die folgende Tabelle gibt an, wieviel Punkte jeweils von den Bewerbern erreicht wurden, wie die Kinder der Werksangehörigen abgeschnitten haben und welche Vorbildung (Mittlere Reife, Fachschule oder Volksschule) vorlag. Die Umrechnung der Punktzahl in Noten erfolgte nach den Richtlinien der Industrie- und Handelskammer.

| Welche Punkte<br>die Bewerber<br>erreichten | (Punkte) | (Anzahl) | Davon Kinder<br>Werks-<br>angehöriger | Welche Schulbildung |                 |             | Welche Note | Vollkommen<br>ungeeignet |
|---------------------------------------------|----------|----------|---------------------------------------|---------------------|-----------------|-------------|-------------|--------------------------|
|                                             |          |          |                                       | M. R.               | Fach-<br>schule | Volksschule |             |                          |
| 181 — 200                                   | 1        | —        | —                                     | 1                   | —               | —           | 1           | 48%                      |
| 161 — 180                                   | 10       | 1        | 8                                     | 1                   | 1               | 2           | 2           |                          |
| 141 — 160                                   | 32       | 11       | 6                                     | 7                   | 19              | 3           | 3           |                          |
| 121 — 140                                   | 65       | 24       | 3                                     | 3                   | 59              | 4           | 4           |                          |
| 81 — 120                                    | 87       | 50       | —                                     | —                   | 87              | 5           | 5           |                          |
| 0 — 80                                      | 16       | 13       | —                                     | —                   | 16              | 6           | 6           |                          |

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß dieses Ergebnis äußerst unbefriedigend ist. Insgesamt 48% aller Bewerber sind vollkommen ungeeignet, d. h., bei ihnen sind die notwendigen Voraussetzungen nicht vorhanden, die einen Aufbau des Wissens und Könnens mit dem Ziel der Abschlußprüfung in einigen Jahren in der Lehrzeit garantieren. Die zweitstärkste Gruppe mit 65 Bewerbern liegt mit der Note 4 hart an der Grenze und nur 43 Bewerber weisen solche Vorkenntnisse auf, daß der Ausbildungseinsatz sich lohnt. Weiter fällt auf, daß nur wenige Volksschüler über die Note 4 nach oben hinausgehen, obwohl die Untersuchung den Lehrplan der Volksschule (Klasse 7 und 8) zum Maßstab setzte. Ähnliches ist zu sagen über das Abschneiden der Kinder von Werksangehörigen. Bei der Note 5 stellen sie 57,5% und bei der Note 6 sogar 82%!

Das unbefriedigende Bild, das wir so erhalten haben, wird noch verstärkt, wenn wir die Ergebnisse im Einzelnen betrachten. Im Rechnen z. B. erhielten nur 6 die Note 1, nur 27 die Note 2, nur 24 die Note 3, nur 26 die Note 4, wobei 4 schon ein recht schwaches Ergebnis ist, aber 62 die Note 5 und sogar 66 die Note 6. Und das im Rechnen, also einem Fach, das in der Schule an wichtiger Stelle des Lehrplans steht.

Es bietet sich also keineswegs ein rosiges Bild, wenn wir an die Aufgaben denken, die den verantwortlichen Ausbildern gestellt sind. Es ist hier nicht der Platz nach den Ursachen zu forschen. Sicherlich tragen die räumlich beengten Schulverhältnisse und die überbelegten Klassen einen Teil der Schuld, aber manchmal scheint es auch so, daß die Fülle des Lehrstoffes zu groß ist und daß keine Zeit bleibt, die erarbeiteten Kenntnisse durch sinnvolle Übungen zu ergänzen und zu vertiefen.

Hier darf eine Mahnung an die Eltern ausgesprochen werden. Ohne ihre Hilfe geht es nicht. Wenn sie Wert darauf legen, daß ihre Kinder weiterkommen, dann müssen sie laufend darauf achten, daß die Kinder während der Schulzeit ihr Wissen durch häusliches Arbeiten vertiefen.

Für die Ausbilder und die Lehrer der Berufsschule wird es viel Zeit und Mühe kosten, um die mangelhaften Grundkenntnisse neu zu festigen. Und diese Zeit geht von der eigentlichen Berufsausbildung ab! Es wird von allen, vom Lehrling, vom Ausbilder, vom Lehrer und vom Elternhaus eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nötig sein, um das Ziel trotzdem zu erreichen. Diese dringende Bitte möge den Schluß dieser Ausführungen bilden, eine Bitte, deren Erfüllung dem Wohle der jungen Menschen dient, die einmal als tüchtige Mitarbeiter in unseren Reihen stehen wollen.

## Zu Direktoren ernannt

wurden in der letzten Sitzung des Aufsichtsrates die Herren:

### Dr.-Ing. Karl Bungardt

wurde am 4. 6. 1911 in Duisburg geboren. Er studierte an der Technischen Hochschule in Aachen, war Assistent am Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde und promovierte 1936 zum Dr.-Ing. Zwei Jahre war er wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Institut für Werkstoff-Forschung der D. V. L. und von 1938-1949 Abteilungsvorsteher in der Stahlzentrale der Firma Krupp. 1949 kam er als Leiter der Versuchsanstalt zu den DEW. Seit dem Wintersemester 1954 habilitierte er sich als Privatdozent an der Bergakademie Clausthal für das Fachgebiet „Metallkunde und Metallurgie der legierten Stähle“.

### Walter Nerlich

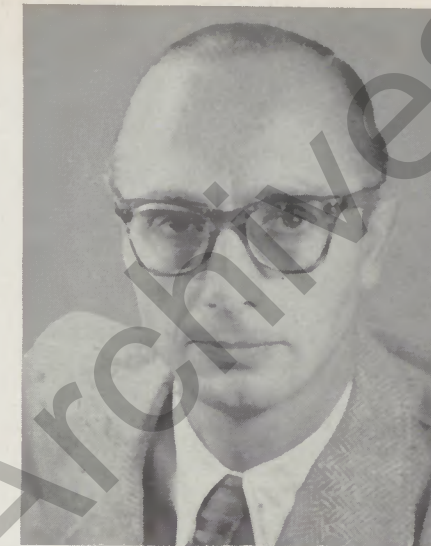
wurde am 17. 1. 1906 in Wilhelmshaven geboren. Nach Absolvierung der Körner-Oberrealschule in Berlin erlernte er das Bankfach bei der Darmstädter und Nationalbank, 1924 trat er in die Deutsch-Luxemburgische Berg- und Hüttengesellschaft ein, die später in die „Mitteldeutsche Stahl- und Walzwerke Friedrich Flick K. G.“ umgewandelt wurde. Ab 1934 war er als Handlungsbevollmächtigter stellvertretender Verkaufsleiter der Berliner Verkaufsstelle. 1940 wurde er Prokurist und Leiter des Zentral-Rohstoffeinkaufes, 1951 kam Herr Nerlich als Leiter des Haupteinkaufes der DEW nach Oefeld, wo er ein Jahr später Prokura erhielt.

### Heinrich Rees

wurde am 10. 12. 1911 in Rheydt geboren. Nach Ablegung der Prüfung als Diplom-Kaufmann an der Universität Köln, kam er zu den Vereinigten Stahlwerken, dem großen Konzern, der auch die DEW einschloß. Im Jahre 1946 wurde er Abteilungsleiter in der Hauptbuchhaltung der DEW, wurde am 1. 4. 1951 zum Handlungsbevollmächtigten und am 4. 7. 1951 zum Prokuristen ernannt.

### Dr. mont. Ing. Max R. Schmidt

wurde am 13. 3. 1901 in Graz geboren. Nach dem Studium an der Hochschule in Leoben (Österreich) war er lange Jahre für die Firma Gebr. Böhler & Co. zuerst in Kapfenberg, dann als Betriebs- und Werksdirektor in Düsseldorf und nach dem Kriege in Wien tätig. Er war später einige Jahre Geschäftsführer bei der Österreichischen Gesellschaft m. B. H. Hütte Liezen, bis er 1954 als Leiter des technischen Vorstands-Sekretariats zu den DEW kam.



Dr.-Ing. Karl Bungardt



Walter Nerlich



Dipl.-Kaufmann Heinrich Rees



Dr. mont. Ing. Max R. Schmidt

# 1956 - 10 Jahre Ruhr-Festspiele

10 Jahre Ruhr-Festspiele — da kann man schon von Tradition sprechen. Selbst wenn man aus den Gesprächen mit Kollegen und aus dem immer wieder faszinierenden Anblick der aus allen Teilen des Rhein- und Ruhrgebietes in Recklinghausen zusammenströmenden Menschen der Arbeit nicht längst wüßte, daß die Ruhr-Festspiele alljährlich erwartet werden wie Festtage.

In diesem Jubiläumsjahr werden die Besucher durch eine bedeutende Verbesserung der bisher unglücklichen Platz- und Sichtfrage überrascht sein. Der Saalbau in Recklinghausen wird umgebaut. Der Boden wird gehoben, so daß die Sitzreihen im Parkett bis zur Balkenhöhe ansteigen werden. Außerdem sollen die Stühle gegen gepolsterte Theatersessel ausgetauscht werden. Von jedem Platz aus wird man dann einwandfrei sehen und hören können.

Und das Programm 1956?

Die Vorbereitungen sind schon in vollem Gange. Im Mittelpunkt werden zwei Inszenierungen mit eigenem Ensemble stehen. Unter der Leitung von Gustav Sellner, dem Darmstädter Intendanten, spielt das eine das Schauspiel

„Iphigenie“

von Goethe.

Zum zehnjährigen Bestehen der Ruhr-Festspiele bereitet die Büchergilde Gutenberg eine Sonderausgabe dieses Werkes vor, die jedem Besucher überreicht werden soll.

Das zweite Ensemble spielt unter der Leitung von Karl-Heinz Stroux, der seit 1950 alljährlich mit einer bedeutenden Inszenierung bei den Ruhr-Festspielen vertreten war, die Komödie

„Der Biberpelz“

von Gerhart Hauptmann.

Darüberhinaus verhandelt der Leiter der Ruhr-Festspiele, Otto Burrmeister, z. Zt. noch mit vier Bühnen, die ihre Premieren nach Recklinghausen legen werden. Diese Gastspiele werden vorzugsweise die Literatur der Gegenwart berücksichtigen.

Eine Kunstausstellung wird unter dem Titel „Beginn · Reife · Ausklang“ Meisterwerke der bildenden Kunst aus allen Erdteilen zeigen, und im Foyer des Theaters werden Bühnenfotos einen Rückblick auf „Zehn Jahre Ruhr-Festspiele“ geben.

Beide mit eigenem Ensemble herausgebrachten Werke, sowohl „Iphigenie“ wie auch „Der Biberpelz“, werden die Städte des Rhein- und Ruhrgebietes besuchen, wie das mit nachhaltigem Eindruck schon vor zwei Jahren mit „Nathan der Weise“ geschehen ist.

Die Ruhr-Festspiele 1956 finden vom 14. Juni bis zum 21. Juli statt.

## Staublunge — oder nicht?

Unter Silikose, gleich Staublunge, stellt sich der Laie vor, daß jegliche Art von Staubeinatmen eine solche Erkrankung erzeugen könnte. Dieses ist nicht der Fall. Es gibt zwar Schädigungen der Atmungswege, die anderer Herkunft sind, die Silikose aber hat nur einen Ursprung. Während andere Staubarten relativ harmlose Staubeinlagerungen in der Lunge hervorrufen, ist die Silikose eine schwerwiegende Erkrankung. Dies beweist auch, daß sie schon seit längerer Zeit als Berufserkrankung anerkannt ist. Sie kann aber nur dann entstehen, wenn kieselsäurehaltiger Gesteinstaub eingeatmet wird. Hier ist als Ursachenfaktor das Siliciumdioxid zu nennen, das gleichbedeutend mit Quarz ist. So kann man den Begriff der Staubeinlagerung durch das Wort Quarzlunge verdeutschen und einengen (Baader).

Bei den Röntgenreihenuntersuchungen der DEW Remscheid, Bochum, Dortmund und Werdohl sind vereinzelt bei den Untersuchungen (Staublunge) 0-I als fraglicher Befund festgestellt worden.

Die anschließende Untersuchung durch den Werksarzt und durch einen Röntgenfacharzt bestätigten in keinem Falle den Befund. Deshalb habe ich mich, um Klarheit darüber zu gewinnen, ob unsere Schleifscheiben die Gefahr einer Quarzlungenkrankung in sich bergen, mit den führenden schleifsteinerzeugenden Firmen Guilleaume in Beuel und Carborundum-Werke in Düsseldorf-Reisholz in Verbindung gesetzt. Es lagen hier verschiedene Untersuchungsberichte und Erfahrungsstatistiken vor, die eine Erkrankung an Quarzlunge mit unseren Kunststeinen ausschließen. In beiden Werken hat sich im Laufe von 20 Jahren bei den Arbeitern nicht eine Quarzlungenkrankung gezeigt. Vor allem beweisend ist dies bei den Arbeitern in der Fertigdreherei der Schleifscheiben, die in einer um hunderte von Prozenten höher mit Schleifscheibenstaub angereicherten Luft arbeiten müssen und trotzdem nicht an Quarzlunge erkrankt sind. Die Kunststeine, die bei uns zum Einsatz kommen, sind entweder aus Korund oder Karborund hergestellt, beides Steine, die nicht quarzlungenzeugend sind. Als Schleifmasse enthalten diese Steine Korund bzw. Karborund und 20% bindende Mittel, die je nach dem Verwendungszweck aus mineralischen, keramischen oder pflanzlichen Bestandteilen bestehen. Die keramischen Schleifsteine haben nur einen geringen Quarzgehalt im Bindemittel, der sich beim Abbrand der Steine chemisch so verändert, daß keine freie Kieselsäure entstehen kann. Bei der außerordentlichen Härte der künstlichen Schleifsteine entsteht beim Schleifen ein Schleifstaub von 98% des geschliffenen Gegenstandes (Metallstaub) und nur 2% des Kunststeines. Letzterer besteht aus 80% Schleifmasse, sodaß nur 0,4% für das Bindemittel bleibt. So kommt es, daß der Anteil der freien Kieselsäure in der eingeatmeten Luft nur bei kleinsten Bruchteilen von Prozenten liegen muß. Versuche haben ergeben, daß erst bei einem 40prozentigen mittleren Quarzgehalt bei einer Feinstaubkonzentration von 5-10 mg per cbm bei genügend langer Arbeit (mindestens 5 Jahre) an einer wirklich gefährdeten Stelle eine Quarzlunge entstehen kann. So können wir am Schluß feststellen, daß in unseren Werken aus keinerlei Gründen eine Erkrankung an Quarzlunge durch Schleifsteine entstehen kann:

1. werden nur Kunststeine verwandt
2. wird die Feinstaubkonzentration an diesen Arbeitsplätzen nie erreicht
3. sorgen Absaugvorrichtungen dafür, daß die Gefahr gleich null ist.

Dr. med. Hermann Weyer

## Röntgenreihenuntersuchung 1955

Unsere Röntgenreihenuntersuchung im Dezember 1955 hatte eine von Seiten der Belegschaft außergewöhnlich hohe Beteiligung. 98,8% aller Lohnempfänger waren erschienen, d. h., es fehlten praktisch nur Kranke und Beurlaubte.

Von den Angestellten kamen 66,1%. Erfreulicherweise war diese Prozentzahl höher als in den Jahren vorher. Es fehlt immer noch eine einleuchtende Erklärung, warum sich gerade unsere Angestellten so mangelhaft an der Röntgenreihenuntersuchung beteiligen.

Wir haben die Tuberkulosefälle nach Lohn- und Gehaltsempfängern aufgegliedert. Dabei stellten wir überraschenderweise fest, daß gerade die Gehaltsempfänger mit einem viel höheren prozentualen Anteil an Tuberkulose erkrankt waren als die Lohnempfänger.

Manche unserer Angestellten versuchen jetzt, die verpaßte allgemeine Röntgenreihenuntersuchung durch eine Großaufnahme bei uns im Werksgesundheitsdienst nachzuholen. Das ist unmöglich. Nur wer nachweisen kann, daß er an diesem Tage aus geschäftlichen Gründen oder wegen Krankheit an der Röntgenreihenuntersuchung nicht teilnehmen konnte, wird nachträglich geröntgt.

Dr. med. M. Siemes

## Die Unfälle eines Jahres!

Werk Krefeld  
meldet folgende Zahlen für das Jahr 1955

|                                                                    |              |
|--------------------------------------------------------------------|--------------|
| Insgesamt ereigneten sich                                          | 1467 Unfälle |
| davon Unfälle im Betrieb                                           | 1131         |
| Wegeunfälle                                                        | 145          |
| nicht meldepflichtige Unfälle<br>(unter 4 Tage Arbeitsunfähigkeit) | 191          |

Wenn man die Betriebsunfälle nach dem Grad ihrer Schwere einteilt, erhält man folgendes Bild:

|          |      |
|----------|------|
| leichte  | 1009 |
| mittlere | 110  |
| schwere  | 11   |
| tödlich  | 1    |

Der tödliche Unfall war der erste seit 1952; als leichte Unfälle gelten etwa Risse, Schnitte, Prellungen und Stauchungen; als schwere Unfälle gelten Knochenbrüche, Gehirnerschütterungen, Gliedverluste und schwere Beschädigungen der Augen.

Im Vergleich zum Jahre 1954 ist der Prozentsatz der mittleren und schweren Unfälle gestiegen.

|          | 1954  | 1955  |
|----------|-------|-------|
| leichte  | 93,9% | 89,2% |
| mittlere | 5,7%  | 9,7%  |
| schwere  | 0,4%  | 1,1%  |

Die Wegeunfälle machten 1955 von den Gesamtunfällen 11,7% aus. Die nicht meldepflichtigen Unfälle führten 1955 zu 403 Ausfallschichten.

Die durchschnittliche Dauer der Arbeitsunfähigkeit, gerechnet auf den einzelnen Unfall, lag bei

|                                  |
|----------------------------------|
| 17,9 Tagen (Betriebsunfälle) und |
| 21,0 Tagen (Wegeunfälle).        |

Damit liegen wir etwas günstiger als der Bundesdurchschnitt, der 23 Tage beträgt.

Aus den Unfällen entstanden insgesamt  
211 552 Ausfallstunden  
also 26 444 Ausfallschichten zu 8 Stunden!

Daran beteiligt sind die Betriebsunfälle mit 187 904 Ausfallstunden (23 488 Schichten) und die Wegeunfälle mit 23 648 Ausfallstunden (2 956 Schichten).

Das sind Zahlen, die uns in ihrer Größe doch zu denken geben müßten! Denn diese Zahlen sind, wo man sie immer auch ansetzt, Verlustzahlen! Sollten sie sich nicht verringern lassen?

Sicherlich wächst die Gefahr mit den zahlreichen Neueinstellungen, da viele neue Mitarbeiter aus anderen Berufen kommen und mit den Unfallmöglichkeiten unserer Betriebe weniger vertraut sind. So verunglückte im Jahre 1954 von den Neueinstellungen noch jeder Dritte. Durch intensive Belehrung und Warnung konnte dieser Prozentsatz im Jahre 1955 so verbessert werden, daß nur jeder Fünfte verunglückte.

Aber diese Zahlen sind immer noch viel zu hoch. Wenn nur alle vorbeugenden und schützenden Maßnahmen angewendet und benutzt würden, könnten viele Unfälle vermieden werden!

Wollen wir nicht alle dem Unfallschutz ein klein wenig mehr Nachdenken widmen?

Erfreulich ist, daß im Jahre 1955 die Unfallhäufigkeit in der Blockdreherei III von 3,7% der Gesamtbetriebsunfälle auf 1,91% sank. Daß die Platinschleiferei nicht mit 4,11% an dritter Stelle stehen müßte, wäre klar, wenn alle, die dort arbeiten, Sicherheitsschuhe tragen würden und in der allgemeinen Vorsicht etwas achtsamer wären. Die 4,56% des Hammerwerkes (2. Stelle) sind schon eher verständlich, da hier die Arbeit besonderen Gefährdungen unterliegt. An der Spitze der Unfallhäufigkeit steht immer noch die Blockdreherei II mit 4,87%, obwohl sich das Verhältnis gegenüber 1954 mit 7,17% bedeutend gebessert hat. Hier werden mit der Zeit Verbesserungen an den Maschinen in Bezug auf den Unfallschutz sicher zu einem günstigen Ergebnis führen.

Alle Warnungen und Mahnungen sind gegenstandslos, wenn der Einzelne nicht selbst das notwendige Interesse für seine Sicherheit aufbringt. Das möge aus den obigen Zahlen noch einmal mit aller Eindringlichkeit erkannt werden!

Auf diese Schuhe  
fielen Knüppel —

Der Träger des oberen  
lag viele Wochen im Krankenhaus,  
der Träger des unteren  
kam mit dem Schrecken davon!

Wir wollen  
immer wieder  
darauf hinweisen!

Wer damit umgeht,  
muß  
seine Füße schützen!

Jede Zehenverletzung  
kostet im Durchschnitt  
20 Tage Lohnausfall,

aber ein Paar  
Sicherheitsschuhe  
nur DM 15.—!

Bisher wurden ausgegeben:

|       |           |
|-------|-----------|
| 1953: | 750 Paar  |
| 1954: | 1650 Paar |
| 1955: | 2800 Paar |

Viele haben den Wert der  
Sicherheitsschuhe erkannt

Warum Du noch nicht?

# Wichtige Mitteilungen

## Hinweise zur Pensionsordnung

### 1. Erhöhung der Werksrenten für Arbeiterpensionäre ab 1. Januar 1956

Über die nach der Pensionsordnung mit Rechtsanspruch ausgestatteten Leistungssätze hinaus erhalten unsere Arbeiterpensionäre (Alters- und Invalidenrentner) mit Wirkung vom 1. Januar 1956 eine weitere freiwillige Sonderzulage von monatlich DM 10,—.

Die Empfänger von Hinterbliebenenrenten erhalten davon den ihnen nach der Pensionsordnung zustehenden prozentualen Anteil.

Inzwischen ist allen in Frage kommenden Werksrentnern die schriftliche Benachrichtigung über ihre Rentenerhöhung zugestellt worden.

### 2. Berechnung der anrechnungsfähigen Dienstzeit

Durch Betriebsvereinbarung vom 15. Dezember 1955 ist in Ergänzung der Pensionsordnung festgelegt worden, daß als anrechnungsfähige Dienstzeit ab 1. Januar 1956 nur die Zeit gilt, die der Werksangehörige bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres im Werk verbracht hat.

## Kollektiv-Unfallversicherung

Durch Abschluß einer Kollektiv-Unfallversicherung halten wir unsere Betriebsangehörigen zusätzlich gegen Unfall versichert, und zwar mit DM 1000,— für den Todesfall und bis DM 5000,— für den Fall der Invalidität.

Wir müssen aber ausdrücklich noch einmal darauf aufmerksam machen, daß nach den Versicherungsbedingungen Unfälle infolge offener Trunkenheit bei der Führung eines Kraftfahrzeuges nicht mitversichert sind.

Wir raten deshalb zur Vermeidung von Schäden an Leib und Leben und zur Abwendung von Not und Sorgen in den Familien allen Kraftfahrzeugbesitzern zu besonderer Vorsicht!

## DEW-Kindererholungskuren 1956

In unserem Erholungsheim Brachenreuth führen wir für die Kinder unserer Betriebsangehörigen im Jahre 1956 Erholungskuren nach folgendem Plan durch:

|                   |                                    |
|-------------------|------------------------------------|
| 1. Kur für Jungen | vom 23. 3. — 13. 4. 1956 = 22 Tage |
| 2. " " Mädchen    | " 17. 4. — 11. 5. 1956 = 25 "      |
| 3. " " Mädchen    | " 15. 5. — 6. 6. 1956 = 23 "       |
| 4. " " Jungen     | " 26. 6. — 20. 7. 1956 = 25 "      |
| 5. " " Mädchen    | " 24. 7. — 14. 8. 1956 = 22 "      |
| 6. " " Jungen     | " 17. 8. — 7. 9. 1956 = 22 "       |
| 7. " " Mädchen    | " 11. 9. — 9. 10. 1956 = 29 "      |
| 8. " " Jungen     | " 12. 10. — 9. 11. 1956 = 29 "     |
| 9. " " Mädchen    | " 13. 11. — 14. 12. 1956 = 32 "    |

Bei der Festlegung der Kuren-Termine waren die Schulferienzeiten der Ausgangspunkt, um möglichst vielen Kindern die Teilnahme an unseren Erholungskuren während der Schulferien zu ermöglichen.

Der Unkostenbeitrag, den die Eltern zu tragen haben, beträgt für jede Kur DM 40,—.

Anmeldungen werden ab sofort in den Sozialbüros der Werke entgegengenommen.

# MOSAİK — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

Am 17. Januar verschied in Krefeld infolge eines Herzschlages unser früheres Vorstandsmitglied, Herr

Direktor i. R. Dr. Helmut Oehmke

Mehr als 16 Jahre hat der Heimgegangene, der seit 1947 im Ruhestand lebte, seine großen Fähigkeiten in den Dienst unseres Unternehmens gestellt. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

## Neue DEW-Verkaufsstelle

In Bayern, südlich der Donau, hat die für uns als Abnehmer interessante Industrie sehr an Bedeutung gewonnen. Viele neue Unternehmungen haben sich dort niedergelassen. Dem mußten auch die DEW Rechnung tragen. Wir haben deshalb für diese Abnehmer in

München 2, Brienner Str. 26

Fernsprecher: 593 327

Fernschreiber: 052 München 3893

Drahtwort: DEW München

eine selbständige Verkaufsstelle mit einem Lager in München 2, Nymphenburger Str. 58/60

gegründet, die ihre Tätigkeit am 2. Januar 1956 aufgenommen hat. Mit der neuen Einrichtung soll erreicht werden, daß die berechtigten Wünsche unserer südbayerischen Kundschaft besser als bisher erfüllt werden können.

Zum Leiter der neuen Verkaufsstelle München wurde der langjährig bewährte DEW-Mitarbeiter, Herr Wolfgang Siebert, bisher DEW-Vertreter in Hannover, berufen.

## 90 Mütter fanden Erholung in Brachenreuth

Erstmals konnten in diesem Jahr 90 kinderreiche Mütter einige frohe und unbeschwerte Erholungswochen in Brachenreuth erleben. Im nächsten Heft werden wir ausführlicher über diese Kuren berichten.

## Elternabend in Krefeld

Für die Eltern unserer Krefelder Lehrlinge, Anlernlinge und Jungarbeiter führen wir am

Donnerstag, dem 23. Februar, 19 Uhr

in der Königsburg einen Abend durch, der einen Einblick in die erzieherischen Maßnahmen unserer Jugendarbeit vermitteln soll. Nach Kurzreferaten der Ausbildungsleiter, der Herren Lietmann und Kerfs, spricht Herr Direktor Boine über das Thema:

„Das Erziehungs- und Ausbildungsideal der DEW“  
Gemeinsame Lieder und musikalische Vorträge der Lehrlinge umrahmen die Ansprachen. Zum Abschluß wird der Film:

„DEW-Jugend in Licht und Sonne“,

der in den Zeltlagern 1955 aufgenommen wurde, gezeigt.

Alle Eltern unserer Lehrlinge, Anlernlinge und Jungarbeiter sind herzlich eingeladen!

## Arbeitsdirektor Bernhard Boine

nahm in der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar an der Rom-Konferenz des Europäischen Wirtschaftsrates (OECE = Organisation of European Economic Cooperation) teil, die unter dem Thema

„Human Relations in Industry“

sich mit den vielfältigen menschlichen Beziehungen in der modernen Wirtschaft und ihren Verbesserungsmöglichkeiten auseinandersetzte. In diesem Zusammenhang sprach Herr Direktor Boine vor deutschen Studenten des Collegium Germanicum in Rom über das Thema

„Partnerschaft zwischen Kapital und Arbeit, Erfahrungen und Erfolge der Mitbestimmung.“

## Herr Lothar Muschallik,

der frühere Verkaufsstellenleiter von Stuttgart feierte am 24. Februar seinen 70. Geburtstag. Dem Wunsch, daß Herr Muschallik diesen Tag noch viele glückliche Jahre in Gesundheit erleben möge, verbinden wir unsere herzlichsten Glückwünsche!

## Gastspiel der Ruhr-Festspiele in Krefeld

Die beiden großen Inszenierungen der diesjährigen Ruhr-Festspiele „Iphigenie“ von Wolfgang Goethe und die Komödie „Der Biberpelz“ von Gerhart Hauptmann werden, wie wir von der Leitung der Ruhr-Festspiele erfahren, als Gastspiele in Krefeld zur Aufführung gelangen.

## Die Rheinische Wohnstätten AG.

bittet uns um folgende Bekanntmachung: „Wir geben hiermit bekannt, daß ab 1. Februar 1956 die Sprechstunden in unseren Verwaltungsstellen an den bisherigen Tagen von 8 bis 10 Uhr stattfinden.“

## Wir hören aus Österreich

Der Gründer des befreundeten Metallwerks Plansee, das bis 1945 zum Verband der DEW gehörte, Herr Baurath, Dr. h. c., Dr.-Ing. Paul Schwarzkopf, erhielt als Pionier der Pulvermetallurgie am 16. Dezember in Wien die Wilhelm-Exner-Medaille verliehen. Diese hohe Auszeichnung wird nach den Bestimmungen des Stifters an diejenigen verliehen, welche die aus wissenschaftlichen Forschungen resultierenden Erkenntnisse praktisch anwenden und industriell nutzbar machen.

## WERK KREFELD

### Filmvorführung: „Festliche Ferien“

Im Zusammenhang mit dem DEW-Erholungswerk finden Donnerstag den 22. März, um 17 und 20 Uhr und Freitag, den 23. März, um 17 Uhr im Sporthaus kostenlose Filmvorführungen statt. Es handelt sich um einen Farbfilm mit dem Titel

### „Festliche Ferien“

Ein Reisebericht von Oberbayern, Tirol, dem Salzburger Land, der Schweiz, den oberitalienischen Seen, Venedig, Rom und Capri.

Eintrittskarten hierfür werden ab 12. März im Sozialbüro abgegeben.

### Erfreuliches Abschneiden unserer kaufmännischen Lehrlinge

Beim 7. Berufswettbewerb der Kaufmannsjugend stellten die jungen Mitarbeiter der DEW sieben von insgesamt 15 Siegern. Wir gratulieren zu diesem schönen Erfolg den Lehrlingen und Anlernlingen:

Renate Genz, Hannelore Karis, Hannelore Mellen, Georg Deis, Karl-Ludwig Bergs, Heinz-Willi Passens und Hermann v. Royen.

### Die Versuchsanstalt meldet:

Unser Mitarbeiter, Herr Dipl.-Ing. Rudolf Oppenheim, hat am 14. Dezember 1955 an der Bergakademie Clausthal mit „sehr gut“ zum Doktor-Ing. promoviert.

Unsere herzlichsten Glückwünsche dazu!

### DM 850,— für gute Vorschläge

In der letzten Ausschüttung des Vorschlagswesens konnten insgesamt für 850,— DM Prämien verteilt werden. Darunter befanden sich eine Prämie von DM 200,— und drei Prämien von DM 100,—.

In diesem Zusammenhang möchten wir nochmals betonen, daß die Mitarbeit beim Vorschlagswesen eine Mitarbeit an der Gemeinschaft ist. Sicher gibt es noch viele Mitarbeiter, die Verbesserungsmöglichkeiten kennen. Beides, Gemeinschaftsgefühl und die finanzielle Belohnung, sollte sie veranlassen, sich mit Vorschlägen an unsere Abteilung „Vorschlagswesen“ innerhalb der Arbeitswirtschaft zu wenden. Nicht auf die lange Bank schieben! Wir warten auf weitere Verbesserungsvorschläge.

## Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

Wir bringen die Fortsetzung des im vorletzten Heft begonnenen Abdrucks der Krankenkassenordnung. Wir empfehlen nochmals, den Text auszuschneiden und aufzubewahren.

### Arzneien — Heilmittel

Hinsichtlich der Verordnung von Arzneien und Heilmitteln muß der Arzt die für die Kassenpraxis aufgestellten Grundsätze der Wirtschaftlichkeit und der Sparsamkeit beachten. Das bedeutet in keiner Weise eine minderwertige Versorgung der Kassenmitglieder, weil der Arzt in der Anwendung wirklich notwendiger Maßnahmen und Mittel niemals beschränkt ist.

Die Versicherten dürfen keine unbegründeten Ansprüche an die Ärzte stellen. Sie sollen daran denken, daß die Kasse unnötigerweise verursachten Ausgaben sich auf die Höhe der Beiträge auswirken.

Die Inanspruchnahme der Apotheke in der Nachtzeit darf nur in dringenden Fällen erfolgen, da die Kasse in solchen Fällen eine Zusatzgebühr von DM 1,— zu zahlen hat. Das Rezept muß dann den Dringlichkeitsvermerk des Arztes tragen. Die Zusatzgebühr ist von dem Versicherten selbst zu tragen, wenn nicht dringende Verordnungen während der Nachtzeit der Apotheke entnommen werden.

Brillen, Bruchbänder, Heilmittel und dergleichen sind von den von der Kasse bekanntgegebenen Lieferanten zu beziehen. Die Versicherten haben die auf sie entfallenden Anteile an den Kosten der Arzneien, Heilmittel usw. bei den Apotheken und sonstigen Lieferanten zu bezahlen.

Besonders zu beachten ist, daß die Verordnungen der nachstehend bezeichneten Leistungen, Heilmittel und dergleichen der vorherigen Genehmigung der Kasse bedürfen:

Röntgenleistungen aller Art, Kurzwellen-, Hörschallbestrahlungen u. dgl., Bäder, Massagen, Brillen, Bruchbänder, Pelotten, Bandagen, Gummistümpfe, Fußeinlagen, Zahnersatz.

Nur die mit dem Genehmigungsvermerk der Kasse versehenen Verordnungen dieser Art können von der Kasse bezahlt werden.

Der Versicherte hat die von der Kasse gelieferten Brillen, Bruchbänder, Heilmittel und dergleichen pfleglich zu behandeln. Bei fahrlässiger Beschädigung kann die Kasse für unbrauchbar gewordene Stücke Ersatz nicht liefern.

### Krankenhauspflege

Die Kasse kann im einzelnen Falle an Stelle der üblichen Hilfe Krankenhauspflege gewähren. Die Entscheidung hierüber liegt allein im Ermessen der



### Pensionärs-Weihnachtsfeier

Wieder waren unsere alten Mitarbeiter und ihre Frauen eine Woche vor Weihnachten in der Königsburg versammelt, um gemeinsam mit dem Vorstand, dem Werksleiter und leitenden Herren der Betriebe und Abteilungen ihre DEW-Weihnachtsfeier zu erleben. Tiefen Eindruck machte der erste Teil, der mit schönen Liedern und Chören unserer Gesangsabteilung (Komponist Hans Heinrichs), mit der schlichten, aber immer wieder ergreifenden bildlichen Darstellung des Weihnachtsgeschehens und verbindenden Sprechworten in der weihnachtlichen Ansprache unseres Arbeitsdirektors Bernhard Boine so recht zu den Herzen unserer alten Mitarbeiter sprach. Eine gemütliche Kaffeetafel, ein kleines Weihnachtsgeschenk für jeden und ein froher Ausklang mit künstlerischen und artistischen Darbietungen rundeten den Abend ab, der wohl für alle Beteiligten eine schöne Erinnerung bleiben wird.

### Über 50 000 Bücher entliehen

Die Zahl der bei unserer Werksbücherei eingetragenen Leser hat sich im vergangenen Jahr um 529 auf 3 375 Leser erhöht. In der gleichen Zeit wurden 50 806 Bücher ausgeliehen. Daran waren beteiligt: Lohnempfänger mit 51,7%, männliche Angestellte mit 26,3%, weibliche Angestellte mit 11,8% und Lehrlinge mit 10,2%.

### Wir gratulieren zur „Goldenen Hochzeit“

unseren früheren Mitarbeitern Wilhelm Better und seiner Frau Anne und Anton Hardt und seiner Frau Henriette! Wir wünschen den Jubelpaaren noch viele Jahre in Gesundheit und Glück!

### Unsere Zieherei meldet:

Der in unserer Zieherei tätige Mitarbeiter, Meister Hans Geldmacher, wurde ab 1. Dezember 1955 zum Obermeister ernannt. Wir gratulieren!

### Unsere Glüherei meldet:

Zum 1. Januar 1956 wurde unser Mitarbeiter Heinz Heinen zum Meister in der Härterei der Glüherei ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

### Jugendgemeinschaftstage

Der letzte Jugendgemeinschaftstag vor der Jugend-Weihnachtsfeier brachte uns die Bekanntschaft mit drei Mitgliedern des Stadttheaters Krefeld: Elfriede Hingst, Fritz Brünke und Henry Thiel. In einer feinsinnig zusammengestellten Vortragsfolge aus Arien, Liedern, Gedichten und Prosa brachten sie heitere Dichtung und Musik zum Vortrag. Die jungen Zuhörer wurden in einer so gewinnenden Art mit den kleinen Kostbarkeiten der Literatur und Musik bekanntgemacht, daß sie sicherlich diesen Vormittag bald nicht vergessen werden.

Am 28. Januar sprach der bekannte Wirtschaftsjournalist G. A. Feuerhake, Düsseldorf, über „Irland und seine Menschen“. Der Vortrag, der durch Ton- und Farbfilm unterstützt wurde, gab einen guten, lebendigen Eindruck von der landschaftlich so reizvollen grünen Insel, aber auch von den wirtschaftlichen Anstrengungen, die dieses kleine Land im Interesse des Festhaltens seiner Menschen macht und machen muß, da seit 100 Jahren junge Irländer zu einem hohen Prozentsatz als Auswanderer das Land verlassen.

## VERKAUFSTELLE BERLIN

### Herzlichen Glückwunsch

zur Geburt einer Tochter unserem Mitarbeiter Willi Guse!

## VERKAUFSTELLE NÜRNBERG

### Neue Büroräume

Unsere Verkaufsstelle hat inzwischen ihre neuen Büroräume bezogen. Wir werden in einem der nächsten Hefte über die Verkaufsstelle Nürnberg ausführlich berichten.

## VERKAUFSTELLE STUTTGART

### Herzlichen Glückwunsch

zur Verlobung unserer Mitarbeiterin Lilly Mössner, die in Pforzheim als Stenotypistin tätig ist!

Kranken einer gesetzlichen Krankenkasse an dem auswärtigen Ort zur Gewährung der Kassenleistungen überweisen oder Krankenhauspflege anordnen. Umgehende Meldung einer Erkrankung bei der Krankenkasse ist besondere Pflicht, damit die Kasse alsbald die erforderlichen Maßnahmen einleiten kann.

Mitglieder, die sich für längere Zeit an einen Ort außerhalb des Kassenbereiches begeben, lassen sich zweckmäßigerweise vorher einen Ausweis von der Betriebskrankenkasse ausstellen, damit ihnen bei der Inanspruchnahme eines Kassenarztes an ihrem Aufenthaltsort keine Schwierigkeiten entstehen.

Was für auswärtig Erkrankte festgestellt ist, gilt sinngemäß auch für solche Versicherten, die ihren ständigen Wohnsitz nicht im Bereich der Betriebskrankenkasse haben. Diese Versicherten werden besonders auf rechtzeitige Krankmeldung und die Meldung der Arbeitsunfähigkeit hingewiesen.

### Freiwillig Versicherte — Familienangehörige

Die Bestimmungen dieser Krankenkassenordnung gelten entsprechend für die freiwillig Versicherten der Krankenkasse, gleichviel ob sie noch in den Betrieben, für die die Betriebskrankenkasse besteht, beschäftigt oder aus dieser Beschäftigung ausgeschieden sind. Um vor dem Verlust der Mitgliedschaft geschützt zu sein, ist auf die pünktliche Zahlung der Beiträge zu achten. In der Reichsversicherungsordnung ist bestimmt, daß die Mitgliedschaft Versicherungsberechtigter erlischt, wenn sie zweimal nacheinander am Zahltag die Beiträge nicht entrichten und seit dem ersten dieser Tage mindestens vier Wochen vergangen sind.

Wenn Familienangehörige, für die der Versicherte anspruchsberechtigt ist, erkranken, dann fordert der Versicherte den Krankenschein bei der Betriebskrankenkasse an. Für die Familienangehörigen der Versicherten sind die Bestimmungen dieser Krankenkassenordnung entsprechend maßgebend.

### Beschwerden

Beschwerden der Mitglieder über Kassenärzte, Krankenhäuser oder Kassenlieferanten sind schriftlich an die Geschäftsführung der Betriebskrankenkasse zu richten.

### Strafen

Gegen einen Versicherten, der die Krankenkassenordnung oder die Anordnungen des behandelnden Arztes übertreibt, kann der Vorstand der Kasse Strafen bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden Übertretungsfall festsetzen (§ 529 der Reichsversicherungsordnung).

Gegen die Straffsetzung kann innerhalb eines Monats Beschwerde beim Versicherungsamt erhoben werden, das endgültig entscheidet.

## WERK REMSCHEID

### Wir mußten Abschied nehmen

von unseren Mitarbeitern Julius Kuhn, Walter Doll und Wilhelm Eberhardt (Werkspensionär). Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

### Jetzt schon in zwei Schichten

Das am 8. Dezember wieder in Betrieb genommene Walzwerk arbeitet seit Anfang Februar in zwei Schichten. Es ist beabsichtigt, in der nächsten Zeit die dritte Schicht zu verfahren.

### Die Räume wachsen

Im Werk II in Bliedinghausen wurde die Halle I um 15 m auf 70 m verlängert.

Die Montage der zweiten Halle mit einer Länge von 70 m und einer Spannweite von 24 m ist fertiggestellt.

### Auch ein Schulrat war dabei

Am 16. Januar 1956 erreichte die Belegschaftsstärke unseres Werkes die Zahl 20601. Das bedeutet gegenüber dem 1. Januar 1955 einen Zuwachs von 723 neuen Mitarbeitern.

Dadurch, daß bei den Einstellungen besonderer Wert auf jugendliche Arbeiter gelegt wurde, konnte das Durchschnittsalter der Gesamtbelegschaft, das am 1. Januar 1955 noch 40,4 Jahre betrug, auf 36,4 Jahre gesenkt werden.

Insgesamt wurden über 1500 Bewerbungen bearbeitet. Die Bewerber kamen aus den verschiedensten Berufen, u. a. war auch ein früherer Schulrat dabei. Wenn man die neu eingestellten Mitarbeiter an ihren Arbeitsplätzen in den Betrieben und Büros besucht, zeigt sich, daß fast alle sich gut in die Stammbesellschaft eingefügt haben.

Wir wünschen unseren neuen Belegschaftsmitgliedern, daß sie sich arbeitsmäßig und menschlich bei uns wohlfühlen!

### Maschinenzahl erhöht

Wo neue Arbeitsplätze entstehen, müssen auch zusätzlich Maschinen aufgestellt werden. In diesem Zusammenhang wurde für die Gesenkschmiede eine weitere Vinzenz-Presse 400 t errichtet.

Nachdem im Betrieb Hülstraße noch zwei Schmiedemaschinen aufgestellt wurden, sind dort die Voraussetzungen geschaffen, die Serienfabrikation anlaufen zu lassen.

### Röntgen-Reihenuntersuchung durchgeführt

An der diesjährigen Röntgen-Reihenuntersuchung, die für die Werke Remscheid und Hasten sowie für die Verkaufsstelle Remscheid am 12. und 13. Januar stattfand, haben insgesamt 80% der Belegschaft teilgenommen. Sämtliche untersuchten Belegschaftsmitglieder, die bis Mitte Februar keine Benachrichtigung des Werksarztes erhalten, haben die Gewißheit, daß bei ihnen kein auffälliger krankhafter Befund der Brustorgane festgestellt worden ist.

### Herzlichen Glückwunsch

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Werner Kutscher, Albert Gries, Günter Zdrenka und Hans-Georg Jakob;

zur Geburt einer Tochter unseren Mitarbeitern Kurt Strasen, Kurt Böttcher, Helmut Blass, Sigurd Ambrosius und Heinz Kummert!

## WERK BOCHUM

### Japanischer Besuch



Herr Kawase, Direktor der Doitsu Tokushuko K.K. besichtigte unser Werk — vor allem unsere Croning-Abteilung. Herr Direktor Dr. Pölzguter erläuterte in einem einführenden Vortrag mit Lichtbildern die Entwicklung des Werkes Bochum nach dem Kriege und die verschiedenen Produktionsstätten mit ihrem Erzeugnisprogramm. Nach der Werksbesichtigung wurden anstehende Fragen über die zukünftige Zusammenarbeit, die u. a. das Croning-Verfahren betrifft, besprochen. Herr Direktor Kawase verabschiedete sich mit anerkennenden Worten über unser Werk.

### 80% Beteiligung

Die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung wurde in Gegenwart unseres Werksarztes, Herrn Dr. Weyer, durchgeführt. Die Beteiligung der Belegschaft betrug rund 80%.

### Herzlichen Glückwunsch

zur Eheschließung unseren Mitarbeitern Günter König, Friedrich Borutta und Liesel Hallmann (jetzt Frau Allisa);

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Eduard Steffen, Wolfgang Heyn, Günter Sonntag und Karl Rund;

zur Geburt einer Tochter unserem Mitarbeiter Gerhard Gerdes!

### Wir gratulieren

zum 60. Geburtstag unserem Mitarbeiter Fritz Eichenauer!

### Besuch des Betriebsrates vom Bochumer Verein

Der Betriebsrat des Bochumer Vereins besichtigte im November unser Werk. Die Herren waren an der technischen Entwicklung und Einrichtung und den bei uns durchgeführten verschiedenen Verfahren der Formgebung sehr interessiert und gaben ihrer Anerkennung Ausdruck über unsere sozialen Einrichtungen und Leistungen. Dieser Besuch trug wesentlich zur Förderung der bestehenden angenehmen Beziehungen zum Bochumer Verein bei.

### Lehrling Klaus Schmock

schreibt uns über den letzten Jugendgemeinschaftstag:

„Der Vortragende, Herr Rademacher, sprach über den Makrokosmos, über die unermeßlichen Sternsysteme, die in Billionen von Lichtjahren ihre bestimmten Bahnen ziehen. Wir haben dem Vortrag von Anfang bis Ende gespannt zugehört und waren erstaunt über die großen Gesetzmäßigkeiten, mit denen sich die Gestirne bewegen. Wir fühlten, wie klein unsere Erde ist, von der aus der Mensch durch die Kraft seines Geistes die fernsten und fernsten Zonen erforscht. Starker Beifall belohnte die durch Bilder unterstützten Ausführungen des Redners.“

### 40 Zahntechnik im Werk

Auf Anregung der Firma Dentaurum, Pforzheim, die zu den größten und ältesten Abnehmern von Remanit-Zahnguß-Material zählt, besuchten uns im Dezember etwa 40 Zahntechnik-Meister. Im Beisein der Inhaber der Firma Dentaurum, Herrn und Frau Winkelstroeter, begrüßte Herr Direktor Dr. Pölzguter unsere Besucher. Bei der anschließenden erfolgten Besichtigung der Betriebe wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, den Erschmelzungsprozeß unserer Remanit-Gußwerkstoffe kennenzulernen.

### Und nochmals Besucher

Sieben Studienräte der Landesstelle für den Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Unterricht in Recklinghausen und eine Gruppe von Herren des Lastenausgleichs-Amtes Bochum besichtigten im Dezember unser Werk. Die Stadtverwaltung Bochum ist sehr daran interessiert, daß sich ihre Abteilungen mit dem Wirtschaftsgeschehen der Stadt vertraut machen. In den Dankesworten wurde denn auch zum Ausdruck gebracht, wie wertvoll für die Herren der Stadtverwaltung die Kenntnis von der industriellen Struktur der Heimatstadt ist.

### Unsere Kinder freuten sich

Die Weihnachtsveranstaltung für die Kinder unseres Werkes, die im Schauspielhaus das Märchen „Kater Hinz ist schuld an allem“, brachte, fand eine sehr freundliche Aufnahme. Insbesondere hatten die kleinen Besucher am Zoo der Großmutter ihre helle Freude.

## WERK DORTMUND

### Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Folgende Mitarbeiter reichten Verbesserungsvorschläge ein, die prämiert werden konnten:

aus der Magnetfabrik: Karl Bals, Andreas Böse, Hubert Geers, Heinz Münter, Werner Pape, Franz Rönsdorf, Franz Skrypschak jun., Friedhelm Urbath;

aus der Abteilung Sinter-Metalle: Horst Breitzke, August Haxter, Karl Hintze, Wilhelm Domanski, Heinz Rasche und Otto Strücker. Herzlichen Glückwunsch!

### Röntgen-Reihenuntersuchung

An der Röntgen-Reihenuntersuchung beteiligte sich in diesem Jahr die Belegschaft mit 90%.

### Exkursion unserer Lehrlinge

Unsere Lehrlinge hatten Gelegenheit, das Mannesmann-Röhrenwerk in Witten zu besichtigen. Der Sozialleiter des Werkes, Herr Porthmann, der sich um die Gestaltung dieser interessanten Exkursion besonders bemühte, vermittelte unseren Jungen einen eindrucksvollen Überblick über die Besonderheit der Röhrenfabrikation.

### Kinderweihnachtsfeier

Wie in den vergangenen Jahren begrüßte der Nikolaus unsere Kinder am 7. Dezember im Stadttheater. Es gab eine musikalische Märchenaufführung, und zwar „Rotkäppchen“, die große Freude bereitete, besonders als zum Schluß St. Nikolaus höchst persönlich mit reichen Gaben ankam und die Kinder bescherte. Mit einem fröhlichen Weihnachtslied verabschiedeten sich die Kinder von dem heiligen Mann, nachdem sie ihm vorher versprochen hatten, tüchtige Edeltahlkinder zu werden.

### Jubilärfest

Einer alten Tradition entsprechend versammelten sich die Jubilare und Pensionäre des Werkes am 10. Dezember zu einer Feier aus Anlaß des Tages der Schutzpatronin der Arbeit „St. Barbara“ im Wilhelmshof. Herr Direktor Dr. Hougardy eröffnete mit humorvollen Worten den ersten Teil, der durch Ansprachen unseres Arbeitsdirektors Bernhard Boine, des Betriebsratsvorsitzenden August Bräuer und je eines Vertreters der Jubilare und Pensionäre die Verbundenheit im menschlichen Raum besonders stark zum Ausdruck brachte. Ein humorvolles Programm in Verbindung mit interessanten Scherzverlosungen bei Musik und Gesang brachte frohe Stimmung, so daß alle Teilnehmer in schöner Harmonie den glücklichen Abend in Erinnerung behalten werden.

### Zahlen-Lotto brachte Glück

Ein junger Mitarbeiter, Friedrich Sch., hatte Glück im Zahlen-Lotto, das ihm einen Gewinn von DM 8000,— bescherte. Er hat vor, sich für das Geld ein Grundstück zu kaufen. Wir gratulieren!

### Silber-Hochzeit

Wir grüßen zwei Silber-Paare, unsere Mitarbeiter Verkaufsleiter Heinz Bünnagel und Karl Gebner mit ihren Gattinnen, und wünschen ihnen auf weiterhin alles Gute und Schöne. Herzlichen Glückwunsch!

## WERK WERDOHL

### Lob der guten Tat

Unser Mitarbeiter P. O. war damit beschäftigt, eine Stahlplatte an die Kette des Laufkrans zu hängen, als die Platte plötzlich abrutschte und ihn am Oberschenkel leicht verletzte. Der Kranführer Siegfried Hinkel hatte das Abrutschen der Platte bemerkt und fuhr geistesgegenwärtig den Kran soweit zur Seite, daß die Lastkette strammgezogen wurde. Dadurch vermied er das vollständige Umschlagen der Stahlplatte, wodurch unter Umständen dem Kollegen O. das Bein zerschmettert worden wäre. Anerkennung und Lob für diese Tat, die von der Werksleitung belohnt wurde!

### Herzlichen Glückwunsch

zur Eheschließung unseren Mitarbeitern Gerhard Kalitzki, Karl-Heinz Winzer und Gisela Mankel (jetzt Frau Oppel);

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Heinz Steinbrecher und Harald Vahrenholt;

zur Geburt einer Tochter unseren Mitarbeitern Josef Lucas und Heinz Levermann!

### Der Nikolaus besuchte unsere Kleinen



Wie alljährlich, so wurden auch am letzten Nikolaustag die Kinder unserer Werksangehörigen von sechs schön aufgeputzten Weihnachtsmännern besucht, die wegen der weiten Entfernungen ihre Rundreise im Auto durchführen mußten. Hell leuchteten die Augen, wenn der Nikolaus seine Gaben auspackte. Manchmal soll allerdings auch die Rute in Tätigkeit getreten sein. Viele schöne Gedichte und Lieder haben unsere Weihnachtsmänner erfreut, die gegen 20 Uhr müde, aber glücklich von ihrer Rundfahrt wieder im Werk eintrafen.

# 50 40 25 Jahre Mitarbeiter der DEW

## EHRUNG DER ARBEITS JUBILARE 1955

48 Jubilare mit ihren Frauen, darunter ein 50jähriger und sechs 40jährige Jubilare, hatten sich am Sonnabend, dem 14. Januar, im Sporthaus in Krefeld eingefunden, um mit den Herren des Vorstandes, der Werksleitung, den Betriebsleitern und Betriebsräten gemeinsam in einer Feierstunde dieses besondere Ereignis in ihrem Schaffensleben zu feiern. Arbeitsdirektor Bernhard Boine überbrachte in seiner Festansprache die Glückwünsche des Vorstandes. Er sagte u. a., daß sich die Jubilare ein gutes Jubiläumsjahr ausgesucht hätten, das einen Höhepunkt in der bisherigen Entwicklung der DEW und einen echten Fortschritt im Neuaufbau unseres Staates und der Wiederaufrichtung unseres Volkes darstelle. In den vergangenen Jahren hätten die Menschen oftmals vor der Sache zurücktreten müssen. Das sei notwendig gewesen, um die materiellen Voraussetzungen zu schaffen. Heute dürften sie wieder den Blick auf Dinge werfen, die das Leben lebenswert machen. Sie sollten aber auch bedenken, daß die neuen Möglichkeiten in der Beherrschung der Naturgewalten ein neues Verhältnis der Menschen untereinander bedingen. Nicht Neid, Egoismus oder gar Haß dürften dieses Verhältnis bestimmen, sondern wahres Menschentum, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, daß wir eines Tages zum Spielball der entfesselten Gewalten werden.



Die Feierstunde wurde verschönt durch die Mitwirkung der DEW-Gesangabteilung, des jungen Tenors Ferdi Koch von der Musikhochschule Köln und unsere Mitarbeiter Fritz Käberich, Franz von Hinsberg, Paul Treydte und Hans Wothke, die zwei Sätze aus einer Sonate klängschön zu Gehör brachten.

Große Freude bereitete die herzerfrischende Komik des Ansängers Willi Kahm. Gute artistische Darbietungen und die Kapelle Karl Kronen füllten das Programm des Abends aus. Bis in die frühen Morgenstunden war eine frohe Gemeinschaft in den Räumen des Sporthauses vereint.



## DEW-JUGEND

„Es ist ein schöner Brauch der DEW geworden, alljährlich zur Weihnachtszeit die DEW-Jugend aller Werke zu einer unvergeßlich schönen und würdigen Weihnachtsfeier nach Krefeld einzuladen und zu beschenken.“

So betreten wir am 17. 12. 1955 freudig und erwartungsvoll den Saal der Königsburg und genossen kindlich froh den herrlichen Anblick der mit Kerzenleuchtern und Tannengrün geschmückten und mit Geschenken reich beladenen Tische. Zu beiden Seiten der Bühne stand je ein großer Baum, der die nahezu 2000 Jahre alte und doch immer wieder neue Botschaft aus Bethleem zu verkünden schien: Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.

Unter wundervollen Chören unserer Gesangsabteilung und unter Dichterworten wurden die zahlreichen auf den Tischen stehenden Kerzen angezündet und dadurch eine feierliche Stimmung geschaffen, während auf der Bühne ein künstlerisch wertvolles Krippenspiel begann.

Durch die ergreifenden Worte der Vortragenden und durch das feierlich ernste Bühnenspiel in eine würdige, nachdenkliche Stimmung versetzt, legten wir vor der Krippe dieses Gelübde ab: „Wir sind bereit, der Liebe und dem Frieden zu dienen. Wir sind bereit, mit allen Kräften dem Ziel nachzustreben: gute und tüchtige Menschen zu sein!“

Dann sprach der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Herr Dr. Meyers, aus dem Erlebnis der Feierstunde eindringliche Worte über die Erkenntnisse, die wir aus der Weihnachtsbotschaft mit in unsere Zeit und unser Leben nehmen sollen.

Beschwingt und heiter verlief der 2. Teil der Feier. Nach frohem Singen wurde ein Film „DEW-Jugend in Licht und Sonne“ uraufgeführt, der Erlebnisse aus allen DEW-Jugendlagern harmonisch zusammenfaßte.

Froh gestimmt, aber auch manche mit Wehmut im Herzen, verließen wir diese viel zu rasch vergangene, herrliche, unvergeßliche Feier, die für viele Jugendliche, wie auch für mich, die letzte gewesen ist. Aber neue Jugendliche werden kommen und werden die gleiche Freude erleben, mit der gleichen Sorgfalt in der großen DEW-Gemeinschaft behütet und betreut zu werden, während wir noch viele Jahre diese wunderschöne Erinnerung in unserem Herzen tragen werden, die Erinnerung an die DEW-Jugend-Weihnachtsfeier 1955.“

Edith Wenderlich

Die Herren des Vorstandes, Direktor Lösch, Prof. Dr. Scherer, Arbeitsdirektor Boine und Werksleiter Direktor Rogge im Gespräch mit Herrn Innenminister Dr. Meyers.

Unser Aufsichtsratsvorsitzer, Herr Gehm, und Herr Dr. Birrenba als Mitglied des Aufsichtsrates, nennen an der Feierstunde teil.

## WEIHNACHTSFEIER

Der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Herr Dr. Franz Meyers, hielt die weihnachtliche Festansprache. Wir bringen Auszüge aus seiner Rede.

Meine lieben jungen Freunde!

Es ist nicht einfach, nach einer solch eindrucksvollen Feier hier das Wort zu ergreifen und Sie gewissermaßen aus der Empfindung dieses Spieles und dieses Geschehens wieder zurückzurufen auf die Erde, die in diesen Tagen die weihnachtlichen Lichter entzündet hat und die für eine kurze Spanne vergessen läßt, daß wir nicht überall den Frieden haben, daß wir nicht überall die Liebe haben und daß wir nicht alle das mitempfinden und miterleben können, was Ihnen, meine jungen Freunde, hier durch Ihr Werk und durch Ihre Mitwirkenden geboten wird.

Dieses Fest, das aus jenem Geschehen vor 1955 Jahren in unsere Welt herüberstrahlt, ist ein Fest der Familie. Das soll nicht heißen, daß das, was wir heute hier begehen, nicht recht wäre. Aber auch in dieser Feierstunde und in diesen Tagen, in denen draußen die Auslagen der Geschäfte, der Lichterglanz der Straßen uns manchmal vom Innerlichen abzuziehen versuchen, wollen wir immer daran denken, daß dieses Fest in erster Linie ein Fest der Familie ist. Darüber hinaus ist es aber auch ein Fest der Gemeinschaft. Und welche Gemeinschaft wäre eher berechtigt und wäre auch eher verpflichtet, ein solches Fest gemeinsam zu begehen, wenn nicht die Gemeinschaft der Schaffenden.

So freue ich mich, daß ich heute in dieser weihervollen Stunde einige Worte an Sie richten darf, Worte, die ich bitte, so aufzufassen, wie diese Stunde sie bringt.

Dieses Fest ist durch hunderte von Jahren hindurch gefeiert worden. Und wenn Sie der Strom des Lebens einmal an ein anderes Ufer spült, dann werden Sie sehen, daß dieses Fest — mögen auch die äußeren Gebräuche teilweise anders sein — noch einen der wenigen Gedanken beherbergt, der die Menschen an einem bestimmten Tage und zu einer bestimmten Zeit zu einigen vermag.

Es gibt nicht mehr viele Gedanken in dieser Welt, unter denen sich die Menschen zusammenfinden. Dieses Fest ist einer dieser Gedanken. Wenn Sie dann einmal im fremden Land, unter anderen Gebräuchen dieses Fest begehen, werden Sie sicherlich voll Freude, aber auch voll Wehmut, an Ihre Heimat zurückdenken. Ich bin überzeugt, manchen von Ihnen wird diese weihnachtliche Vormittagsstunde hier in Krefeld dann wieder in die Erinnerung kommen.

Es ist ja nicht gleichgültig — und unser Volk kann auch nicht gleichgültig dem gegenüberstehen —, daß wir noch ein Gemeinsames haben, das uns eint, in einer Zeit, die eigentlich nur noch aus Zerrissenem zu bestehen scheint.

Es war der große Irrtum der Menschen vor 1955 Jahren, daß sie glaubten, hier sei jemand gekommen, der ein weltliches Reich, ein Imperium, auf dieser Erde errichten wollte. In Wirklichkeit wollte er etwas viel Größeres, wollte er etwas, das uns heute noch bewegt. Er warf Gedanken in diese Welt hinein, an denen auch wir nicht vorbeikommen können, Gedanken, mit denen wir uns

seit 1900 Jahren auseinanderzusetzen haben. Das ist einmal der Gedanke des Friedens. Ihr Chor hat eben als letztes, machtvoll Bekenntnis davon gesungen. Das ist die Verpflichtung, die wir aus diesen Tagen hinaus in unser Alltagsleben mitnehmen, meine lieben jungen Freunde, vor allen Dingen in das Leben des Staates: dem Frieden der Welt zu dienen!

Wir können alles tun. Wir können erwerben, wir können eine Familie gründen, wir können ein Leben führen, zufrieden aus dem Innern heraus oder unbefriedigt, wie Sie es auch in den Gesprächen der Hirten soeben gehört haben. Alles das ist gleichgültig. Einem sind wir verpflichtet: das ist der Frieden der Welt!

Das ist die große Botschaft dieser Tage. Es gibt kein größeres Unterfangen. Es gibt kein größeres Ziel für den größten Staatsmann aller Zeiten, aber auch keine größere Verpflichtung für jeden von uns. Wo wir auch immer stehen, haben wir diesem Ziel mit allen unseren Kräften zu dienen. Es ist ein Ziel, auch das soll gesagt werden, für das es sich zu leben lohnt: der Frieden der Welt.

Und das andere. Diese Zeit sagt uns: der Nächste ist unser Bruder. Wir sollen ihm helfen. Nicht nur Weihnachten sollen wir daran denken, sondern Weihnachten soll den Antrieb geben für das ganze nächste Jahr.

Meine Freunde, ich habe den Eindruck, daß wir das allzuoft vergessen, nachdem es den meisten von uns in Deutschland wieder gut geht. Wir vergessen, daß der Nächste unser Bruder ist. Wir vergessen, daß es noch vielen Brüdern und Schwestern schlecht geht. Wir sind so satt geworden, daß wir nicht mehr daran denken, daß viele neben uns noch ein menschenunwürdiges Dasein führen.

Da will uns die Botschaft dieser Tage sagen: Gedenke deiner Schwestern und Brüder, die in Not sind, gib von deinem Überfluß! — Als es uns schlecht ging in jenen Tagen der Bombennächte, gaben wir von den zwei Töpfen, die wir hatten, den einen unserem Nachbarn, der nur sein nacktes Leben aus den Trümmern gerettet hatte. Das ist erst zehn Jahre vorbei, aber es scheint aus dem Gedächtnis unseres Volkes weggewischt zu sein. Wir denken nicht mehr daran, weil unsere Herzen hart geworden sind. Und da kommen in jedem Jahr diese Tage wieder und klopfen an dieses harte Herz. Zeigen wir, daß wir die Botschaft dieser Tage richtig verstanden haben, geben wir unserem Nächsten, der in Not ist, die Hilfe, die er braucht.

Und noch etwas wollen wir als Botschaft dieser Tage mitnehmen, nämlich die Erkenntnis, daß wir nicht nur unseretwegen auf der Welt sind. Wir sind unserem Nächsten, unserem Bruder, aber auch der Gesamtheit unserer Nächsten und Brüder, unserem Volke verpflichtet. Es gilt, für dieses Volk zu leben. Auch da zeigt sich, daß wir in den Tagen, als es uns schlecht ging, vielmehr zusammenstanden, daß wir vielmehr miteinander als Volk lebten. Damals war eine große Einmütigkeit zwischen Arbeit und Unternehmen, zwischen

geistig Schaffenden und denjenigen, die mit der Hand schaffen. Inzwischen haben wir es wieder soweit gebracht, daß wir in Interessenten-Gruppen auseinanderzufallen drohen. Damit gefährden wir das, was wir — vollklich gesehen — an Gutem und Schönerm aus den schlechten Zeiten vor zehn Jahren in die Gegenwart herübergerettet haben.

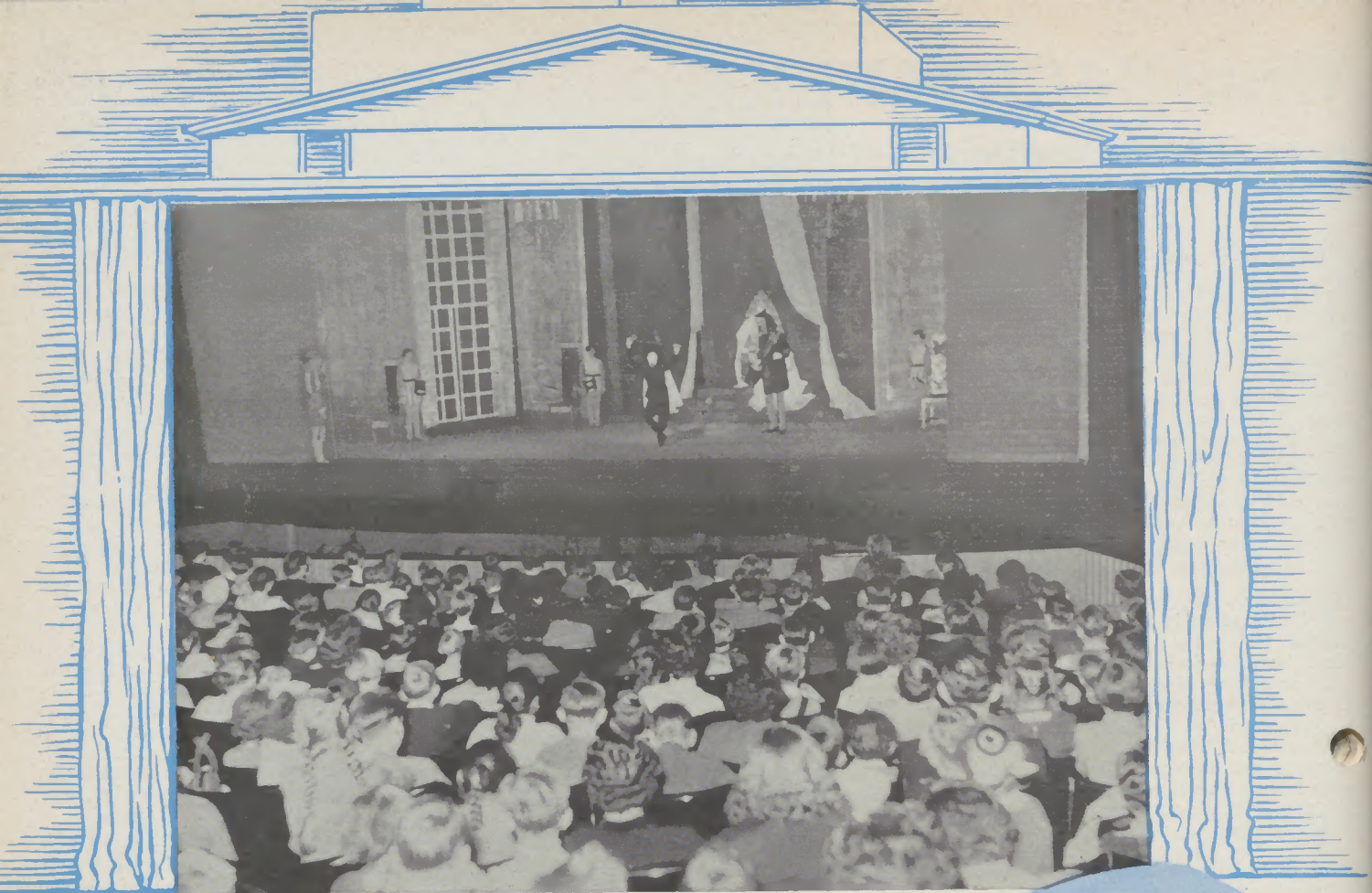
Sehen Sie, meine jungen Freunde, es ist doch nicht nur ein Fest der Familie, das wir in diesen Tagen begehen, sondern es ist auch ein Fest der Gemeinsamkeiten, der Gemeinschaft hier ihrer Werke und darüber der Gemeinschaft des ganzen Volkes.

Viel von dem Geschehen vor 1955 Jahren rührt uns nicht mehr so unmittelbar. Was ist schon dabei, daß jemand nicht unterkommt? Wir haben Menschen, die jahrelang nicht unterkommen. Was ist schon dabei, daß eine Frau ein Kind in einem Stall bekommt? Wir haben erlebt auf jener großen Flucht unseres Volkes, daß Frauen froh gewesen wären, wenn sie einen Stall oder eine Hütte gehabt hätten, um ihr Kind zur Welt zu bringen. Aber eines haben wir aus diesem Ereignis vor 1955 Jahren gelernt, daß eine Idee, wenn sie gut ist, eine Idee, wenn sie die Menschen formen kann, nicht totzuschlagen ist durch alle Weltenwenden und alle Zeitwenden.

Auch wir sind aufgerufen! Aufgerufen für uns, für unsere Familie, für unsere Mitmenschen, für unser Volk und für unseren Staat am gemeinsamen Aufbau und an der gegenseitigen Hilfsbereitschaft mitzuwirken, soweit wir „guten Willens“ sind. Wenn gerade die Jugend nicht mehr „guten Willens“ wäre, dann müßten wir verzweifeln. Deswegen, meine jungen Freunde, lassen Sie sich in dieser Stunde das gesagt sein: wir brauchen im Staat alle Menschen, die „guten Willens“ sind. Sie, die demnächst in das schaffende Leben hinausgehen, dürfen nicht vergessen, daß Sie in den schönsten Tagen Ihres Lebens, nämlich in Ihrer Jugend, angesprochen waren auf den guten Willen hin! — Und diesen guten Willen, den wollen wir nicht nur in einer Feierstunde wie der heutigen betätigen, an Tagen wie den Weihnachtstagen, sondern den nehmen wir als Vorsatz mit in unser ganzes Leben. Dann werden wir erleben — wir, die ältere Generation, vielleicht, Sie, die jüngere Generation, gewiß — daß diese Botschaft des Friedens, die Botschaft der Brüderlichkeit und diese Botschaft, die getragen wird von allen Menschen, die guten Willens sind, auch für unser gesamtes Volk, für dieses gesplattene, am Boden liegende und sich langsam wieder aufraffende Volk, eine Heilsbotschaft wird.

Wenn Sie dabei helfen, wenn Sie an allen Tagen des Jahres Ihren guten Willen zeigen, dann haben Sie das Schönste, was Sie in diesem Leben erringen können — mag am Weihnachtstag selbst der Gabentisch arm oder reich sein — dann haben Sie nichts Äußeres, sondern etwas Innerliches, dann haben Sie den Frieden des Herzens!

Diesen Frieden des Herzens wünsche ich Ihnen allen aus ganzem Herzen. Ich wünsche uns und unserem Volke aber, daß aus diesem „Frieden des Herzens“ der Jugend, die guten Willens ist, ein Volk wird, dem es einmal beschert ist, sein Werk in Brüderlichkeit und in Frieden zu vollenden. Das mögen Sie in dieser Stunde von mir annehmen.



## Theaterbesuch, ein Fest für unsere Kleinen!

In Krefeld, Remscheid, Bochum und Dortmund wurden für die Kinder unserer Mitarbeiter Märchenvorstellungen in den Stadttheatern durchgeführt. Überall war es das gleiche Bild: Erwartungsfrohe Kinderaugen, Freude über die lustigen Streiche auf der Bühne und Dankbarkeit für die „süßen“ Geschenke, die es am Schluß der Vorstellung gab. Hier die „Reportage“ der kleinen 12jährigen Inge Strobel aus Krefeld-Lindental, die uns von ihrem Besuch in der DEW-Vorstellung des Stadttheaters Krefeld anschaulich zu erzählen weiß:

„Vor Weihnachten war ich in der DEW-Vorstellung „Der Froschkönig“. Es hat mir sehr gut gefallen. Die Spieler hatten in diesem Jahr besonders bunte und schöne Kostüme an. Als wir das mit netten Bildern geschmückte Programm lasen, wurden wir alle sehr erwartungsvoll. Wir wurden auch nicht enttäuscht. Schon über das erste Bild mußten wir sehr lachen, denn es sah auch so komisch aus, wie die dickaufgeblasenen Frösche und die kleinen Häschen über die Bühne sprangen und sich danach alle um den dummen Mohren Bimbo versammelten. Als der treue Heinrich in ein Irrlicht verzaubert wurde, bekamen manche Kinder Angst. Daran war nur die eitle Schlange Ringelzisch schuld. Sie wollte auch so eine feine, weiße Haut wie die Prinzessin haben. Dabei hatte sie doch selbst ein glitzerbuntes Schuppenkleid. Am Anfang jeder Szene erklärte ein Kinderchor deren Inhalt in Liedern. Doch am besten gefiel mir der letzte Akt. Man merkte, wie glücklich die kleine Prinzessin war, daß sie doch noch ihren Prinzen bekommen hatte. Auch wir waren froh, daß alles gut ausgegangen war. Zum Schluß zeigten sich noch einmal alle Spieler auf der Bühne. Wir klatschten alle tüchtig in die Hände und waren traurig, daß das Spiel so schnell zu Ende war. Danach wurden wir mit lauter Leckereien beschenkt.“ Auch unser Mitteilungsblatt ist dabei gewesen. Deshalb können wir auch die hübschen Bilder bringen.



